

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Halbjährig	14 fl. — fr.
Quartalsjährig	7 " 50 "
Monatlich	3 " 50 "
Mit Postversendung:	
Halbjährig	16 fl.
Quartalsjährig	8 " 50 "
Monatlich	4 " 50 "

Arader Zeitung.

Inserions-Preise:

Die 5-spaltige Zeitspalte oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jede malige Insertion 30 kr. ö. W.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Redactions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steiniger'schen Hause, 2. Stod.

Aufträge für Inserate

Aufträge anzuwenden die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, die J. G. Neumann'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Rüd.

Mit 1. October

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Arader Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arab		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postversendung	
Halbjährlich	3 fl. — fr.	Halbjährlich	8 fl. — fr.
Quartalsjährlich	3 " 50 "	Quartalsjährlich	4 " — "
Monatlich	1 " 20 "	Monatlich	1 " 40 "

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückständen derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzusenden zu wollen.

Bei Erneuerung des Abonnements bitten wir sich der Postanweisungskarten zu bedienen, da dies die einfachste Art ist und dieselben sich am sichersten und zweckmäßigsten zu Geldsendungen eignen.

Arad, im September 1873.

Die Administration.

Politische Uebersicht.

Arad, 26. September.

Die Gerüchte, die unseren Finanzminister Kerkápolý von seinem Posten zurücktreten ließen, bestätigen sich nicht und Kerkápolý betrachtet es als seine Ehrenpflicht, in dieser schweren finanziellen Krise auf demselben auszuharren. Unter allen Ministerposten ist das des Finanzministers das am wenigsten beneidenswerthe, vorzüglich aber unter solchen Verhältnissen, wie wir sie gegenwärtig und in Zukunft zu erwarten haben. Das uns für die nächsten Jahre drohende Deficit, die ungeheuren Steuerrückstände und die heurige Missernte, das ist die traurige Perspektive eines Finanzministers in Ungarn und darum würde es auch schwer angehen, für den Fall der Erledigung des Finanzpostens, einen geeigneten

Mann zu finden, der die Erbschaft Kerkápolý's antreten würde. Kerkápolý ist von ehrlichem Willen durchdrungen, aber als großes Finanzgenie hat er sich nicht gezeigt; anerkannterth ist es nur, daß er muthig ausharrt und vor dem unschönen Bilde der Zukunft nicht zurückschreckt. Uebrigens wird der zusammentretende Reichstag jedenfalls eine Aenderung der Situation herbeiführen, die wir sehr bald erwarten.

Ueber die parlamentarische Action der cisleithanischen Regierung wird Folgendes mitgetheilt: Der Reichsrath, welcher am 4. November zusammentritt, wird nur bis Ende November versammelt bleiben, um dann vertagt zu werden und den Landtagen Platz zu machen, welche, auf Anfangs December einberufen, bis Mitte Jänner ihre Sitzungen abhalten werden. Die Verhandlungen der Landtage werden dem Reichsrathe in mancher Beziehung eine Richtschnur für seine fernere Thätigkeit bieten.

Der Toast, den Kaiser Wilhelm bei dem Galadiner im Schlosse zu Berlin auf den König von Italien ausbrachte, ist dem Trinkspruche des Kaisers von Oesterreich nachgebildet; nur ist das moderne „mein Bruder und Freund“ an die Stelle des ceremoniellen „notre“ getreten; dagegen ist König Victor Emanuel um einen Schritt weiter gegangen und hat von dem „amici“ gesprochen, ein Ausdruck, welcher kaum eine Steigerung mehr zuläßt. Bekanntlich waren Preußen und Italien zunächst gegen Oesterreich verbündet, und wenn die Ingenieure der Vertuschungsmaschine ob der unedelicate Erinnerung in Ohnmacht fallen sollten, so diene ihnen zur Veruhigung, daß die Intimität der Mächte eine so große ist, um selbst jener Reminiscenz ihren Stachel zu nehmen. Sie wohnen so friedlich beisammen und haben einander so lieb, so lieb.

„Du hast's erreicht“, könnte Manteuffel, der General, mit Wallenstein sprechen, falls er einen Monolog hielte, so aber kann er es aller Welt verkünden, daß er seit dem 18. d. M. Generalfeldmarschall ist und nun am Ziele seines Strebens steht, da ihm bereits vor zwei Jahren der schwarze Adlerorden zu Theil geworden ist.

Capitán Werner ist, wie die „D. R. G.“ erzählt, derzeit in Wilhelmshaven erkrankt; in Folge dessen wurde die gegen denselben schwebende Disciplinaruntersuchung eingestellt. In Marinekreisen hält man die Verurtheilung Werners wegen Ueberschreitung der ihm ertheilten Ordres für unweifelhaft, ebenso glaubt man aber auch mit Bestimmtheit annehmen zu können, daß der Verurtheilung die Begnadigung auf den Fuß folgen werde. Sobald Capitán Werner sich

wieder gesund gemeldet hat, wird die Untersuchung ihren ruhigen Fortgang nehmen.

Ueber die Reise des Chefs der deutschen Admiralität, General v. Stosch, nach England erfahren die „D. Nachr.“, daß derselbe zunächst sich über die Gesamt-Einrichtungen der großer Werften und Docks in Portsmouth und Plymouth genau zu unterrichten beabsichtigt und dann insbesondere in dem letztern Orte den Bau der großen Panzerfregatte, welche dort für die deutsche Reichs-Marine vom Stapel laufen soll, inspiciere will; dieses Schiff, welches nach den neuesten Erfahrungen der Schiffbaukunst und der Panzerung gebaut wird, ist das fünfte große Panzerschiff der deutschen Flotte. Dasselbe wird als Thurnschiff konstruirt werden und in seinen beiden Thürmen je zwei 26 Centimeter-Geschütze führen, welche bekanntlich die stärksten aller bisher konstruirten Geschütz-Caliber repräsentiren. Das Schiff selbst soll den Namen „Deutschland“ erhalten.

Die Einberufung des bayerischen Landtages steht bei dem nahezu totalen Verlöschen der Cholera in der zweiten Hälfte des October zu erwarten, wenn die Seuche nicht zuletzt wieder auftritt. Die Dauer der Session wird in der „Wochenschrift der bayerischen Fortschrittspartei“ auf sechs Monate berechnet, in welchen sich das zweijährige Budget und die übrigen Vorlagen voraussichtlich vollständig werden abwickeln können.

In Frankreich hat der Minister der öffentlichen Arbeiten an alle Präfecten ein Rundschreiben gerichtet hinsichtlich der Herstellung einer unterirdischen Eisenbahn zwischen Frankreich und England. Eine Gesellschaft, die sich zu diesem Zwecke im Jahre 1867 gebildet hatte, deren Wirksamkeit aber durch den Krieg unterbrochen wurde, ist bei der französischen Regierung um die Ernennung ihrer Concession eingekommen. Die englische Regierung, welche durch den Minister der auswärtigen Angelegenheiten über diese Sache befragt wurde, erklärte sich im Principe dem Plane geneigt. Der Minister der öffentlichen Arbeiten empfahl deshalb den Präfecten, die Meinung der Handelskammern ihrer respectiven Departements über diese Frage einzuholen.

Herr v. Broglie sucht sich bei der bayerischen Bevölkerung populär zu machen. Bei einem Banquette in der Stadt Bernay hielt er eine Rede, in welcher er sagte, daß ihm der kleine Grundbesitz weit lieber, wie der Großgrundbesitz sei. Die Bauern jedoch erwidern die Liebe des Herrn Broglie — mit Hochrufen auf Thiers. Das Gouvernement de Combat verschwendet

Feuilleton.

Die Päpstin Johanna.

Hat es denn jemals eine Päpstin gegeben, das heißt eine Frau, die von aller Welt für einen Mann gehalten und zum Papste erwählt worden, dann als solcher wirklich geherrscht hat und schließlich in Ausübung ihres Amtes als Frau enthüllt ward? Ist das Ganze nicht eine bloße Sage oder gar eine von „Regern“ erfundene Lüge, welche den Zweck hatte, das Papstthum herabzusetzen? — So hört man gebildete Leute fragen, wenn die Rede auf die Päpstin Johanna kommt. Und doch ist die letztere eine historische Thatsache. Ja, es hat eine Päpstin gegeben, und zwar tronte sie auf dem Stuhle Petri unter dem Namen Johannes VIII., als der 106. Papst, vor Benedictus III. und nach Leo IV., erwählt im Jahre 858 unjerer Zeitrechnung, also vor mehr als 1000 Jahren. Durch nichts ist diese Thatsache wegzulugnen, wenn sie auch von jeder Vielen höchst unbequem gewesen ist, und ihre Erwählung gerade jetzt den Streitern Roms sehr unangenehm kommen mag. Was aber historisch wahr ist, das brauchen wir nicht zu verheimlichen, besonders wenn es Interessantes und Lehrreiches enthält.

Die Geschichte der Päpstin Johanna ist keine Sage und noch viel weniger eine Erfindung von Regern, denn diejenigen, welche sie niedergeschrieben haben, waren katholische Priester von hohem Range und vertraute oder Günstlinge von Päpsten. Da ist zunächst Martinus Polonus, der Erzbischof von Gnesen, vorher Dominicanermönch, dann Beichtvater des

1278 zum Papste erwählten Nicolaus III. und Groß-Pönitentarius. Dieser, Freund eines der berühmtesten und frommsten Päpste, schrieb eine Chronik der Kirche und war der erste Schriftsteller (so ist man weiß!), der die Geschichte der Johanna veröffentlichte. Dann haben wir den Diakon Baptista Platina, der eine Geschichte der Päpste und Kaiser schrieb und sein Werk dem Papste Sixtus IV., der 1471 zur Herrschaft kam, widmete. Er hätte sich gewiß gehütet, eine Lüge hinsichtlich eines Vorgängers seines allerhöchsten Gönners niederzuschreiben, wenn der Hergang damals nicht für thätlich und ganz natürlich gegolten hätte. Diese Baptistae Platina historia übersezte der Dechant Caspar Hedio aus dem Lateinischen in's Deutsche, gab sie 1546 in Straßburg mit „kaiserlichem Privilegio auff sieben Jahr“ heraus und widmete sie Ottheinrich, dem Pfalzgrafen bei Rhein und Herzog in Nieder- und Ober-Baiern.

Nachdem wir diese völlig zuverlässigen Geschichtsquellen unserer Lesern genannt haben, können wir es wohl getroßt wagen, ihnen die Geschichte von der Päpstin Johanna unumwunden und der Wahrheit gemäß zu erzählen.

Im Jahre 840 lebte in Mainz eine Jungfrau, die zwar in dieser Stadt geboren worden, aber doch englischer Abkunft war, weshalb man sie dort Johannes Anglicus oder Haus der Engländer nannte. Ihre weiblichen Taus und Beinamen hatten die Mainzer in männliche umgewandelt, weil die Jungfrau so gerne Mannskleider trug und männliches Wesen nachahmte. Sie konnte trotz der damaligen Zeit des rohesten Faustrechts und der damit verbundenen „Frauenzucht“ ihren unweiblichen Marotten und überhaupt allen ihren Neigungen ungestört leben,

weil sie durch den Tod ihrer nächsten Verwandten und ihre Eigenschaft als Ausländerin nicht bloß zu großem Vermögen, sondern auch zu völliger Unabhängigkeit gelangt war. Es ist nämlich zu beachten, daß es um jene Zeit und noch lange nachher weder in Deutschland noch in Frankreich „mündige“ Frauen gab, denn alle Unverheirateten und selbst die Witwen standen unter der Vormundschaft ihres nächsten männlichen Verwandten, der sie beschützen mußte, aber auch die weitgehendsten väterlichen Befugnisse ihnen gegenüber hatte, sie verheiraten konnte, ihr Vermögen verwaltete und ohne dessen Einwilligung sie nichts thun durften. Nur der Eintritt in das Kloster, dem sich kein Mann widersetzen durfte, befreite von so lästiger Tyrannei, und machte zugleich aus der Unmündigen eine ehrfürchtsgebietende, vor jeder männlichen Ausschreitung überall völlig sichere Heilige. Aus diesem Grunde nahmen zur Zeit des „ritterlichen“ Mittelalters so viele Jungfrauen und Witwen den Schleier, sobald sie den liebenden Beschützer verloren hatten.

Da Johanna keine schützende Sippe hatte, von einer andern sich nicht adoptiren lassen wollte und auch keine Neigung für das Klosterleben empfand, blieb ihr als Ausländerin nichts weiter übrig, als ihr Mainzer Schutzrecht aufzugeben und, unter dem Vorwande, die Heimat ihrer Eltern aufsuchen zu wollen, die Stadt zu verlassen. Dies that sie in Mannskleidern als „Herr“ oder Dominus Johannes und begleitet von ihrem Geliebten, einem „gelehrten Gesellen“, der wohl ursprünglich nur ihr Lehrer gewesen, ja vielleicht nie eine andere Stelle bei ihr eingenommen haben mag. Selbstverständlich ging Johanna nicht nach England, von einer Weiberhölle in eine noch schlimmere, sondern nach Athen, dem damaligen Hochsitz aller

seine Versprechungen und Versicherungen vergebens an die ackerbauende Bevölkerung. Es ruht in derselben ein viel zu gesunder Kern, als daß sie demselben ein geeignetes Ohr leihen könnte.

Die vor Algier liegende französische Panzerfregatte hat Auftrag erhalten, sich für eine Reise nach Carthagoa bereit zu halten. Die jüngsten Vorgänge im Hafen von Carthagoa scheinen der französischen Regierung die Eventualität einzuschreiten vor Augen gebracht zu haben.

Aus Spanien liegen einige interessante Nachrichten vor. Das Bombardement von Alicante durch die Insurgenten dürfte vielleicht doch nicht begonnen werden, da das gesammte englische Geschwader vor Alicante vereinigt ist und die Insurgenten vorerst eine Frist von 96 Stunden gegeben haben, während welcher Admiral Helberton aus England Instruktionen einholen will. Zur Verhinderung einer Landung bei Alicante genügen die dort liegenden Streitkräfte. Den Insurgenten von Carthagoa ist, wie aus Madrid vom 21. d. gemeldet wird, wiederum ein Ausfall mißlungen. Zugleich soll, wie den „Daily News“ vom 20. d. telegraphirt wird, die cartagenische Insurrection ihrem Ende entgegengehen. Dem Correspondenten dieses Blattes zufolge sind nämlich den Insurgenten sehr günstige Bedingungen von der Regierung gestellt worden und herrscht in Folge dessen große Zwietracht unter den Mitgliedern der dortigen Regierung. „Wahrscheinlich“, sagt er, „werden sie bald verschwinden, so auch Contreras, wenn er finden wird, daß Alles verloren ist. Zugleich besorgt die Junta bei der Uebergabe des Places ein großes Gemetzel, da alle Sträflinge, worunter manche von gefährlicher Natur, freigelassen sind!“

Die amtliche „Madrid. Ztg.“ veröffentlicht das Gesetz, durch welches die verfassungsmäßigen Garantien suspendirt werden; ferner das Gesetz über die öffentliche Ordnung und strenge Verfügungen gegen die Mißbräuche in der Presse. Diese Verfügungen so wie der Einzug des Generals Pavia in Malaga, das er mit einer starken Garnison versehen hat, haben auf die Stimmung der Ordnungspartei sehr günstig gewirkt.

Das Anerbieten Garibaldi's, der spanischen Regierung zur Bekämpfung der Carlisten seinen Beistand zu leisten, ist dem Vernehmen nach von Castelar mit der Erklärung abgelehnt, daß er im Vertrauen auf die spanische Armee und das Volk sich den Gefahren der gegenwärtigen Situation für hinlänglich gewachsen halte.

Die zu Cetinje erscheinende „Stimme von Montenegro“ (Glas Cernogorza) tadelt jene Bosniaken, welche sich auf österreichisches Gebiet geflüchtet haben, wegen ihres der europäischen Diplomatie zugestellten Memorandums. „Wir sind überzeugt“, jagt das Blatt — „daß die Bosniaken keine Hilfe von der Diplomatie erhalten werden. Wäre aber dies der Fall, so würde es nur für sehr kurze Zeit geschehen, denn die Türkei würde trotz der feierlichsten Versprechungen nichts thun. Die einzige Hilfe, auf welche unsere Brüder rechnen müssen, wird ihnen von Serbien werden. Diese Frage wird nicht durch die Feder der serbischen Diplomaten gelöst, und wären dieselben auch sogar einem Bismarck und Ca-

vour überlegen. Serbien und Montenegro müssen immer wachsam sein, und im gewollten Moment werden ihnen alle slavischen Völker folgen. Dies und nichts Anderes kann allein Bosnien befreien.“ Nun, dann wird Bosnien nicht „befreit“ werden, sündemal die serbischen Officiere neulich erklärt haben, ein Jahrhundert lang „warten“ zu wollen.

Nach einem Telegramm aus Constantinopel nehmen die Verhandlungen über den Abschluß eines neuen Friedens- und Freundschaftsvertrags zwischen der Türkei und Persien einen guten Fortgang und darf schon im Laufe der künftigen Woche der Unterzeichnung des Vertrages entgegenzusehen werden.

Die practischen Zwecke der Reise Victor Emanuel's.

Das in Rom erscheinende und mit der italienischen Regierung in Verbindung stehende Journal „Opinione“ widmet der Reise Victor Emanuel's nach Wien und Berlin einen sehr bedeutsamen Artikel, aus dem wir unseren Lesern die wichtigeren Stellen mittheilen. Die „Opinione“ schreibt:

„Die Reise des Königs hatte einen wahrhaft politischen Zweck, und um desswillen gingen zwei politische Persönlichkeiten mit dem König nach Wien: Der Cabinets-Präsident und der Minister des Aeußern. In den Unterredungen, welche diese Beiden mit dem Grafen Andrassy hatten, kam es sich keineswegs nur um wechselseitige Begrüßungen und um gegenseitige Beglückwünschungen gehandelt haben. Angelegenheiten von allgemeinem Interesse werden ihre Aufmerksamkeit an sich gezogen haben. Die Lage Europas, die täglichen Angriffe des Clericalismus, die Nothwendigkeit, mit der Erhaltung des Friedens die Errungenschaften der Freiheit zu verteidigen, sich einmüthig jedem Veruche einer wüthlerischen und ungestümen Politik entgegenzustimmen, und jedem ehrgeizigen Plane zu gewaltsamen territorialen Umgestaltungen, welche Europa neuerdings in angstvolle Verwirrung stürzen und mit einer neuerlichen Kette von Wechselfällen und Veränderungen bedrohen würden, einen Niegel vorzuschieben. Dies mag den Gegenstand ihrer Besprechungen und Beratungen abgegeben haben. Die Staatsmänner Oesterreich-Ungarns und Italiens sind gegenwärtig in der Lage, Zusicherungen auszutauschen, welche geeignet sind, die Dauer der freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern zu verbürgen und in den Hauptfragen einen Ideen-Einklang zu begründen, der ihrer gemeinschaftlichen Action zum Nachdruck gereicht.“

Es waren politische Schlaupföpfe, die da versicherten, die Reise des Königs habe Berlin zum Ziele und Wien hätte nur als Durchgangsstation zu dienen, ja in Berlin sollten zwischen Deutschland und Italien Oesterreich abträgliche Verträge zum Abschluß gedeihen. Alles, was niedere Leidenschaftlichkeit unserer Gegner an abgeschmackten und falschem nahelegen mochte, wurde an die große Glocke gehängt; aber es glückte ihnen nicht eine einzige Behauptung, welche durch die Ereignisse nicht allsogleich wäre Lügen gestraft worden.“

In Bezug auf das Eintreffen Victor Emanuel's in Berlin selbst legt die „Opinione“ vorzügliches Gewicht darauf, daß der Reichskanzler Fürst Bismarck eine Begegnung mit dem Könige nicht ausweichen werde, und fährt dann fort: „In Berlin werden die in Wien eingeleiteten Abmachungen zur Vollendung gelangen. Weder Deutschland, noch Oesterreich, noch Italien haben das mindeste Gefährte, sich in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten zu mischen. Sie sehen mit Schmerz den Bürgerkrieg, welcher Spanien zerfleischt, aber dem internationalen Rechte Abbruch zu thun und die Freiheit der Spanier zu beeinträchtigen durch Einflußnahme auf ihre inneren Angelegenheiten, das widerstrebt ihnen. Mag Don Carlos siegen und eine constitutionelle Monarchie begründen, wenn sich die Republik unfähig erweist, zu regieren, ohne in Radicalismus und Anarchie zu verfallen — sie haben keinen Grund aus ihrer Zuschauerrolle hervorzutreten. Ebenso kann Frankreich überzeugt sein, daß seine Freiheit in der Wahl der Regierungsform lediglich von seinen Interessen, hinsichtlich welcher es sein eigener Richter ist, begrenzt sei.“

Graf Andrassy und die Ultramontanen.

Die „Köln. Ztg.“ enthält einen längeren, vom 20. d. datirten Bericht aus Wien über die Festlichkeiten, die zu Ehren des Königs von Italien dort veranstaltet wurden. Bei diesem Anlasse spricht sich der betreffende Correspondent besonders über das Verhalten der Ultramontanen aus und widmet ihnen gegen den Grafen Andrassy gerichteten Bemerkungen folgende Bemerkung:

„Die clericale und feudale Partei, wie sehr sie auch grollen und schmolten mag, sieht sich zur verhängnißvollsten Thymnack verurtheilt, und sie rächt sich dadurch, daß sie Unkenruf auf Unkenruf ertönen läßt, um das Ende Andrassy's zu verkünden. Dieser Erfolg mit der Neuve sei sein letzter und seine Lage wird mit ziemlicher Gesliffentlichkeit jener des Grafen Beust an die Seite gestellt, nachdem es diesem gelungen war, mit dem Sturze des Grafen Hohenwart seinen letzten Triumph zu erringen. Allein man täuscht sich doch gewaltig mit diesen Schreckschüssen. Andrassy ist kein Beust und kein Hohenwart und nicht wie sie zu behandeln. Graf Beust war nach seinem Sturze politisch werth- und einflußlos; Hohenwart blieb allerhöchsten Chef einer kleinen politischen Fraction, die ihre parlamentarische Fähigkeit erst noch zu erproben hat und wol erst jetzt, zwei Jahre nach seinem Falle, im neu gewählten Reichsrathe zu bekunden in der Lage sein wird. Anderes Graf Andrassy. Er ist nach und mit Deak Haupt der großen ungarischen Nationalpartei, er war ungarischer Minister-Präsident, ist es, wenn auch mit Zurückhaltung und Tact, in allen wichtigen Dingen noch heute und wird es, bei dem Verhältniß zur Deak-Partei, sicherlich bleiben, so lange er eben der Andrassy ist. Sein Sturz trübe mithin ein einflußreiches Partei-Oberhaupt, mit dem jede Regierung zu rechnen hätte. Aber abgesehen von diesen politischen Erwägungen ist es heute den Feudalen und Ultramontanen gerade in diesem Augenblicke kein Geheimniß mehr, daß Graf Andrassy im

wissenschaftlichen Bildung und aller gesellschaftlichen Verfeinerung, aber auch aller Laster, und dem Reich der Herrschaft buhlerischer Weiber über weibliche Männer.

Das merkwürdige Mädchen liebte wohl männliches Wesen und Gebahren, aber keineswegs „ritterliche“ Tugenden, wie man damals unmäßiges Trinken, Spielen, Jagen, Reiten und andere noble Passionen nannte, denn nur die feineren Beschäftigungen und geistigen Exercitien, welche man um jene Zeit für eine ausschließliche Domäne der Priester ansah und des weltlichen Mannes unwürdig hielt, die waren ihre Passion. Es besetzte sie ein unersättlicher Wissensdurst, verbunden mit höchstem Ehrgeize, und sie wäre gewiß die berühmteste aller Frauen geworden, wenn sie ihre Carrière als Frau hätte machen können. Das war aber um jene Zeit roher Sitte nicht möglich, denn gegen eine Ehe mit einem Fürsten, ja nur mit einem Edelmann, stemmte sich die unübersteigliche Schranke, welche damals die Stände viel schroffer schied als noch mehrere Jahrhunderte später. Nur als erste Geliebte eines hohen Herrn und rohen Patrons hätte sie, wie etwa 300 Jahre früher die berühmte Fredegunde, Einfluß gewinnen können, aber auch wohl nur, um wie jene, Böses zu thun. Gegen eine solche Rolle sträubte sich indessen der stolze Sinn Johanna's und die Reinheit ihrer Seele, deshalb griff sie zu dem einzigen Mittel, welches zur Zeit des Faustreiches neben der List die Waffe des Schwachen war und zu Ansehen und Macht verhelfen konnte — sie wählte das Wissen.

Zur Aneignung von Wissen gehört Fähigkeit und diese besaß Johanna in außerordentlichem Grade. Die Leichtgläubigkeit, mit der sie Alles, auch das Schwierigste

lernte, wurde nur von ihrer unersättlichen Begierde, Alles zu wissen und zu können, übertroffen. Johanna wurde daher bald ein solcher Ausbund von Gelehrtheit und dabei ein so unbeflegbarer, scharfsinniger Wortseher, Lehrer und Prediger zugleich, daß ihr allumfassendes Genie ganz Griechenland in Erstaunen setzte und sie schließlich in Athen nichts mehr zu lernen fand — sie beherrschte, wie kein Mann ihrer Zeit, das gesammte theologische, philosophische und juristische Wissen. Nachdem sie dies erreicht hatte, natürlich immer als Dominus Johannes, ging sie nach Rom, der Stadt, welche die Welt beherrschte, obwohl dieser Hochsitz als Bildungsherd sich keineswegs mit Athen oder anderen Städten Griechenlands messen konnte; doch war dort das Feld, auf dem sich Carrière machen und das Höchste erringen ließ. Und danach strebte ja das Mädchen von Mainz.

In Rom trat Johanna nicht mehr als Lernende auf, sondern als Lehrerin und zugleich als Fränkischer großer Herr. Die Priester und die weltlichen Gelehrten jener Stadt beugten sich bald vor ihrer geistigen Ueberlegenheit. Sie staunten den feinen Barbaren an, der die Wissenschaften des classischen Alterthums so beherrschte, als ob er in Rom oder Athen geboren und erzogen worden wäre, und der außerdem die classischen Sprachen Griechisch und Lateinisch, sowie das vulgäre Italienisch ebenso fließend und elegant sprach, wie das „Hundegebell“, welches die Barbaren östlich und westlich vom Rhein, sowie auf der großen Insel im Ocean (England) ihre Sprachen nannten. Die Freigebigkeit des reichen Nordländers gewann überdies die Herzen der habgierigen und bettelstüchtigen Römer, während die buhlerischen Weiber der „ewigen Stadt“ die Unempfindlichkeit des jungen,

schönen Mannes gegen ihre Zubringlichkeit seinem falten, barbarischen Blicke zuschrieben und damit entschuldigten.

Johanna erhielt Aemter und Würden, stieg immer höher im Ansehen bei den Mächtigen und in der Gunst des Volkes, die damals in Rom noch etwas zu bedeuten hatte, und bald sollte sie das Höchste erreichen, was um jene Zeit ein nicht im Purpur geborner Mensch erlangen konnte. Der von den Weltschen abgöttisch verehrte, fromme und gegen die Kaisermacht Vothars geschickt intriguirende Paps Leo IV. starb und die Priesterschaft, sowie die noch wahlberechtigte Gemeinde Roms wählten einstimmig die Johanna zum Nachfolger Petri. „Mit Bedermanns gehell ist er zum Paps erwöhlet worden“ — wie Hedio überjagt. Das Mädchen von Mainz erhielt als vermeintlicher Mann die siebenfache Weihe und bestieg den höchsten Thron der Christenheit. Sie hat ihn nicht lange besessen, nämlich nur 2 Jahre, 1 Monat und 4 Tage. Doch wir wollen in unserer Erzählung nicht vorgreifen, sondern einen Blick auf den Mann werfen, der ihr nach Athen gefolgt war.

Die Geschichtschreiber nennen diesen Gelehrten den Buhlen des mit Teufelskünsten ausgerüsteten „Weisbildes“. Dies ist durch nichts erwiesen und kann nur in den Bestreben der frommen Väter, die Johanna möglichst herabzusetzen, seinen Grund haben. Hätten die ehrlichen Männer ahnen können, daß noch die Zeit kommen würde, da ein Paps und alle seine Vorgänger gottgleich und unsehbar gesprochen werden würden, da hätten sie sich wohl gehütet, diese außerordentliche Frau als eine lasterhafte Abgesandte des Teufels darzustellen. Wie und wann ihr Begleiter geendet, wird nicht gesagt, auch nicht ausdrücklich, daß

Vertrauen
fer dem
zweideutig
gung die
litik beka
durch den
Bekräftig
römische

Die

Die
halten sch
Compa
ein sehr g
Zeit Urfa
Unternehm
der Com
August
kannte Pa
Erbahn
sollen bei
die Action
des Cap
wohlhaben
diesen. A
der New-
Gesellschaft
Die Na
gleichfalls
tend, obz
als solid
Associa
ältesten un
fallite Con
stitut. Die
nötigt sah
achtungsw
kannte Cap
übernomm
Die Nachr
sungen sei
als ein Be
Ausgeblieb
zurückschre
die Melbu
mittel du
sicher, daß
hältnißmäß
lation jedo
Die C
loch und
Zuckungen
Vorschüsse,
Nothens-P
findet in M
man glaubt
zu halten.

Das „
pechen, d
melden:
Was f
des Schages

sie ihn nach
tend älter
Verlassen v
das machte
Bedenfalls
Geist, frei
saufen, lie
Sinnlichkeit.
Zeit eine so
nicht einen
sagend genu
Nähe ein v
liche Ansprü
fer Begleiter
gewesen und
in dem Mäd
Wachsthum
lockende, aber
der Länder
nahme seiner
leicht starb e
ihn die Geid
glücks gewes
es heißt aus
durch vertran
schimpfliche
legt hat.

Johanna
deckt geche
und Bewirr
sich diesem
ben, um ih
zum Mitschul
das Heiligthu

Vertrauen seines Monarchen fester steht und daß dieser dem Minister erst gestern durch wiederholte unzweideutige Beweise seiner Anerkennung und Zuneigung die vollkommenste Uebereinstimmung mit der Politik bekundete, welche Andrassy eingeleitet und die durch den Besuch des Königs von Italien ihre wahre Bekräftigung erhält: „Es gibt für Oesterreich keine römische Frage mehr“.

Die finanzielle Krise in Amerika.

Die letzten Telegramme von New-York enthalten sehr traurige Andeutungen. Die Union Trust Compagnie, welche ihre Zahlungen einstellte, ist ein sehr großes Institut, aber man hatte seit einiger Zeit Ursache, anzunehmen, daß sie sich in gefährliche Unternehmungen eingelassen, weil die Hauptpersonen der Compagnie, die Herren Horace Clark und August Schuell, Bürgschaft leisteten, als der bekannte Jay Gould wegen der Wirtschaft bei der Eriebahn eingesperrt wurde. Sehr zahlreiche Depositionen sollen bei der Union Trust-Compagnie erliegen, allein die Actionäre sind verpflichtet, für die doppelte Höhe des Capitals zu garantiren, und gehören zu den wohlhabendsten Leuten; auch Herr Vanderbilt zählt zu diesen. Man nimmt an, daß die Compagnie-Actien der New-York Central Road Railway und anderer Gesellschaften mit zu großen Summen belehnt habe. Die National Trust-Compagnie, welche gleichfalls ihre Zahlungen einstellte, ist weniger bedeutend, obzwar auch ein ansehnliches Unternehmen, das als solid bekannt war. Die Mechanics Bank Association, die ebenfalls fallirt ist, zählt zu den ältesten und angesehensten Banken New-Yorks. Die fallite Continental-Bank ist hingegen ein jüngeres Institut. Die Herren Fisk und Hays, welche sich genöthigt sahen, ihre Zahlungen einzustellen, sind sehr achtungswerth; sie kamen in die Klemme, weil bekannte Capitalisten die Einzahlung auf die von ihnen übernommenen Papiere der Ohio-Bahn nicht leisteten. Die Nachricht, daß Gold Clearing-House die Anweisungen seiner Mitglieder nicht bezahlen konnte, muß als ein Beweis betrachtet werden, daß die Zahl der Ausgebliebenen so groß war, daß das Comité davor zurückschreckte, sämtliche Namen bekanntzugeben. Was die Meldung über die Vermehrung der Circulationsmittel durch Ausgabe von Noten anlangt, ist es sicher, daß im Falle diese beschloffen wird, ein verhältnismäßiger Export von Gold folgen, die Speculation jedoch momentan erleichtert aufzuheben würde. Die Suspension des New-Yorker Hauses Culloch und Compagnie wurde durch die plötzlichen Zuckungen des Goldmarktes und durch die großen Vorkäufe, welche die Filiale in Philadelphia der Northern-Pacific Railway leistete, veranlaßt. Montag findet in New-York eine Gläubiger-Versammlung statt; man glaubt an die Möglichkeit, das Haus aufrecht zu halten.

Das „Reuter'sche Bureau“ erhält folgende Depeschen, die im Wesentlichen bereits Bekanntes melden:

Washington, 20. September. Der Secretär des Schatzes, Mr. Richardson, geht nach New-York,

sie ihn nach Rom mitgebracht habe. Er muß bedeutend älter gewesen sein, als Johanna, da er beim Verlassen von Mainz schon ein Gelehrter war und das machte sich damals nicht so hurtig wie heute. Jedemfalls war er ein seiner Zeit weit vorausgeeilter Geist, frei von den herrschenden Vorurtheilen und faulsten, liebevollen Gemüthes, ohne hervortretende Sinnlichkeit. Könnte in einem Weibe jener rohen Zeit eine solche Riesenseele wohnen, warum sollte es nicht einen Mann gegeben haben, der edel und entsagend genug war, diese Seele zu bewundern, in ihrer Nähe ein vollkommenes Glück zu finden, ohne sinnliche Ansprüche zu machen? Wahrscheinlich war dieser Begleiter der ursprüngliche Lehrer der Johanna gewesen und hatte als solcher jene großen Reime, die in dem Mädchen schlummerten, zuerst gepflegt. Ihr Wachsthum weiter zu beobachten und zugleich der lockende, aber kostspielige Genuß, des Anblicks fremder Länder theilhaftig zu werden, mag zur Uebernahme seiner Rolle mitentscheidend gewesen sein. Vielleicht starb er schon in Athen, wenigstens beschuldigen ihn die Geschichtsschreiber nicht, die Ursache des Unglücks gewesen zu sein, welches den Papsi traf, denn es heißt ausdrücklich, „daß dies Weibsbild, der Papsi, durch vertrauten Umgang mit einem Diener“ in die schimpfliche Lage gerieth, welche alle Christenheit verlegt hat.

Johanna wird sich von einem ihrer Diener entdeckt gesehen haben, und dann mag Schreck, Scham und Verwirrung sie gewissermaßen gezwungen haben, sich diesem untergeordneten Menschen zu eigen zu geben, um ihn nicht bloß zum Mitwisser, sondern auch zum Mitschuldigen zu haben. Das Schamgefühl ist das Heiligthum der Frauen und ist dieses einmal ver-

um mit dem Präsidenten Maßregeln zur Erleichterung des Marktes zu berathen; er hat seinen Stellvertreter beauftragt, Bonds bis 10 Millionen zu einem Durchschnittscourse ankaufen zu lassen. Nach New-York und Philadelphia sind gleiche Anweisungen abgegangen.

New-York, 20. September. Die Aufregung in finanziellen Kreisen hat sich vermindert. Die Sparbanken und die commerciellen Häuser haben nicht gelitten. Für die Herren Cooke und Comp. und Fisk und Hays ist Sympathie rege. Man hofft, daß letzteres die Zahlungen wieder aufnehmen werde. Die Commentare der Presse sind beruhigend.

Das Clearing-House-Comité empfiehlt Maßregeln zum gegenseitigen Schutze der Banken, was einen guten Eindruck hervorgebracht hat.

Die Forderungen an die Banken und die Aufregung in Handelskreisen sind intensiv.

Die National Trust Compagnie hat ihre Zahlungen eingestellt.

Die Mechanics Banking Association und die Continental-Bank wurden aus Clearing-House gewiesen.

Da das Gold Clearing-House nicht in der Lage ist, die Rechnungen seiner Mitglieder zu bezahlen, sandte es die Wechsel und Bücher den respectiven Eigenthümern zurück.

Die Commonwealth-Gesellschaft hat gleichfalls die Zahlungen sistirt. Die Aufregung ist im Wachsen, weil das Clearing-House-Comité die vorgeschlagenen Maßregeln zum gegenseitigen Schutze der Banken nicht acceptirte.

Die Banken von Philadelphia und Washington sind fest, ungeachtet der großen Forderungen, die seit gestern an sie gestellt werden.

New-York, 21. September. Präsident Grant und Mr. Richardson sind in New-York; sie prüfen die Maßregeln, welche ihnen vom Commodore Vanderbilt und anderen hervorragenden Capitalisten vorgeschlagen wurden.

New-York, 24. Sept. Die Bank Clews und Comp. hat die Zahlungen eingestellt. Der Wechselcourse auf London ist gestern auf 107 1/2 bis 108 zurückgegangen, Papierwerthe blieben fest und werden nominell gehandelt. Nächsten Samstag finden die Ausgleiche statt. Die Ernte ist durch die Finanzcalamität, welche sich im Lande verbreitet, aufgehalten, es herrscht allgemeine Niedergeschlagenheit. Gerüchtweise verlautet, daß einige Banken im Süden fallirt und hiesige alte Handelshäuser auch noch die Zahlungen eingestellt hätten.

New-York, 24. September. Die Activen der fallirten Bank Henry Clews und Comp. sind weit größer als die Passiven. Die Banken von Chicago, Cincinnati und den anderen Städten des Westens halten sich fest, dagegen sind die Banken im Süden stark mitgenommen. Die Regierung hat bisher für 9,271,450 Dollars Schatzbons angekauft.

New-York, 24. September. Die Präsidenten der vereinigten Banken beschloffen die Ausgabe weiterer 10 Millionen Anleihe-Certificates und kein Papiergeld auszugeben, jedoch durch das Clearinghaus beschließen zu lassen, daß es die eingelieferten Checks gut befände. Dies scheinen die einzigen Maßregeln zu

seht, dann sinken sie schnell. Das wußten unsere rauen Vorfahren sehr wohl, deshalb bedrohten ihre Gesetze die Frauen, welche stahlen, mit nichts weiter, als öffentlich das Gestohlene wieder dort niederzulegen, woselbst sie es genommen. Diese Schande hielt sie vom Diebstahl zurück oder sie wählten lieber Selbstmord, als sich ihr zu unterziehen. Auch von der hohen, stolzen Johanna ist anzunehmen, daß sie sich nicht im reiferen Alter aus bloßer Sinnlichkeit einem tief unter ihr stehenden Manne hinweg und einen Fehltritt beging, den man ihr aus jüngeren Jahren nicht nachweisen kann.

Unter dem päpstlichen Ornat wußte die wunderbare Frau die Folgen dieses Umganges bis auf den letzten Augenblick geschickt zu verbergen, doch verrecknete sie sich in der Zeit, denn als sie eines Tages zur Lateranenser Kirche gehen mußte, ward sie zwischen dem Colosseum und der Kirche von St. Clement vor den Augen des ganzen versammelten Volkes von ihrer Stunde überrascht. Sie starb sofort am Orte der Niederkunft in Folge vor Schreck und Scham. Ueber das Schicksal des Kindes und seines Vaters verlautet nichts, nur über Johanna wird gesagt, daß sie ohne alle Ehre bestattet wurde.

Ein so außerordentliches, alle menschliche Klugheit beschämendes Ereigniß mußte die ganze Christenheit, besonders aber die Römer im höchsten Grade erregen und in Bestürzung versetzen. An eine Verheimlichung dachte kein Mensch, im Gegentheile, man wollte zur Schande für den unechten Papsi das Andenken verewigen. Die Päpste mieden auch fortan, wollten sie zur Lateranenser Kirche gehen, jenen für ihre Vorgängerin so verhängnißvollen Weg.

sein, durch welche die Banken die Crisis bestehen könnten. Die gedrückte Stimmung dauert fort. Eine Proclamation des Präsidenten Grant verfügt die Aufhebung der Differentialzölle für Waaren, die auf französischen Schiffen eingeführt werden.

New-York, 24. September. Der Unterschatzmeister hat heute bis Mittag 17 Millionen Bonds angekauft. Richardson schlug dem Präsidenten vor, mit dem Bondsankauf innezuhalten, sobald der Ankauf 12 Millionen erreicht, damit das Schatzamt in der Lage sei, den Kaufleuten, falls nöthig, Hilfe zu leisten.

New-York, 25. September. Die Stimmung des Publicums ist besser; es kam keine neue Zahlungseinstellung von Bedeutung vor; die Gerüchte commercieller Fallimente bestärken sich nicht, auch werden die Gerüchte über die Situation im Westen dementirt.

Die Ankunft Victor Emanuel's in Berlin.

Berlin, 22. September.

Heute Nachmittags 14 Uhr traf der König von Italien auf dem Görlitzer Bahnhofe ein. Der ungeheure Verkehr, welcher gerade zu dieser Zeit in jener Stadtgegend wogt, machte es dem Polizeipräsidenten zur Pflicht, die Absperrung der Straßen um diese Zeit vorher anzukündigen. Nun wußte alle Welt, daß und wann der italienische Gast eintreffen würde, und zu Tausenden und aber Tausenden strömten die Berliner herbei und füllten die Straßen auf dem Wege vom Bahnhof bis zum Schlosse, eine Strecke, die etwa eine Stunde lang ist. Kopf an Kopf standen die Menschen auf den Straßen und an den Fenstern; die Häuser hatten geflaggt, vielfach sah man neben den deutschen die italienischen Farben, der Bahnhof prangte in reichem Blumenschmuck: kurz, es fehlte an glänzender Festausstattung nichts als gutes Wetter; denn die Regenschauer folgten heute einander in kurzen Pausen. Allein zur Ankunftszeit des Kaisers und der Prinzen auf dem Bahnhofe klärte sich zum Glücke der Himmel auf, und bei hellem Sonnenschein, der die dunklen Wolken verjagte, hielt Victor Emanuel seinen Einzug in Berlin. Auf dem Perron der übliche Vorgang. Unter Laubgewinden und wehenden Wimpeln, die Ehrenwache mit Trommlern und Spielleuten und der Fahne diesmal von den Garde-Füsiliern, eine große Anzahl von hohen Militär, die Feldmarschälle Wrangel, Moltke und Mantheyll an der Spitze, der deutsche Gesandte in Rom, v. Reudell, der Staatssecretär des Auswärtigen, v. Balan, aber kein Bismarck. Ein Telegramm meldete seine Ankunft für heute ab und für Morgen an. Später erschienen der Kaiser, der Kronprinz, die Prinzen Carl, Friedrich Carl, Albrecht, August von Württemberg, der Großherzog von Mecklenburg, der Prinz von Oldenburg, sammt und sonders in großen Generals-Uniform, der Kaiser, der Kronprinz und der Prinz Friedrich Carl mit dem großen Bande des Militär-Ordens von Savoyen.

Um halb 4 Uhr brauste die reich geschmückte locomotive heran; ihr folgte der Salonwagen des Königs von Italien. Die Trommeln wurden gerührt, Fanfaren geblasen, die Truppen präsentirten, und die Musik stimmte dann die italienische Volkshymne an. Sobald der Zug hielt, trat Victor Emanuel aus dem Wagen; der Kaiser Wilhelm ging ihm entblößten Hauptes entgegen, die Monarchen umarmten sich; der König von Italien umarmte auch den Kronprinzen, den Prinzen Friedrich Carl und den Feldmarschall Moltke. Beide Monarchen schritten dann die Front der Ehrenwache entlang, und bald darauf erfolgte die Abfahrt. Zwei reich galonnirte Vorreiter eröffnete den Zug, dann folgte ein Leibstallmeister in rother Uniform, und dann der offene Wagen, von sechs Rappen gezogen. Im Fond saß der Kaiser, zu seiner Rechten der König Victor Emanuel, auf dem Rücksitze der Kronprinz. Der König trug die italienische Generals-Uniform und einen decorirten Helm, ganz wie bei seiner Ankunft in Wien; nur schmückte heute das große Band des Schwarzen Adler-Ordens seine Brust. Donnerndes, endloses Hurrarufen empfing und begleitete die Monarchen auf ihrem ganzen Wege.

Auf dem Schlosse wehte die Kaiserstandarte; hier war abermals eine Ehrenwache aufgestellt. In den Königskammern erwartete und begrüßte die Kronprinzessin den König von Italien, der dann bald nach seiner Ankunft den Kaiser und den Kronprinzen begrüßte. Um 6 Uhr fand Diner im kaiserlichen Palais statt; Abends besuchte der König incognito das Opernhaus, wo morgen Abends Gala-Vorstellung stattfindet. Die Haltung und die lauten Ovationen unseres sonst so wenig enthusiastischen Publicums werden dem Könige von Italien keine Zweifel darüber gelassen haben, daß

ihm das Volk hier mit warmen und herzlicher Sympathien entgegenkommt.

— 24. September,

Nach der heutigen Parade fand Dejeuner im Potsdamer Stadtschloß statt, hierauf erfolgte eine Rundfahrt beider Majestäten, der Prinzen des königlichen Hauses und des beiderseitigen Gefolges durch die Potsdamer königlichen Gärten. Das Dinner fand im neuen Palais des Kronprinzen statt; denselben wohnten außer den Majestäten, den Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses noch die beiden Prinzen von Württemberg, das gesammte italienische Gefolge, die Feldmarschälle Moltke und Mansteuffel, der italienische Gesandte Graf Lamarmora, Graf Usedom und Balan, die Minister Delbrück und Eulenburg und viele höhere Hof- und Staatsbeamte und die Generalität bei. Nach 8 1/2 Uhr fand im kleinen Hoftheater in neuen Palais eine Balletvorstellung durch das gesammte Hofballetpersonale statt, zu welcher eine Anzahl Einladungen ergangen war.

Beim Eintritte der Majestäten erhob sich die Versammlung: der König führte abermals die Kronprinzessin und nahm inmitten des Parquetraumes Platz. Rechts von ihm saßen der Kaiser, die Prinzessin Carl und die Prinzessin Marie, links vom Könige saßen die Kronprinzessin, Prinzessin Friedrich Carl, Prinzessin Mecklenburg, Prinzessin Louise Margarethe; hinter dem Könige saß der Kronprinz, neben diesem die Prinzen Carl, Friedrich Carl und Albert. Das amphytheatralisch aufsteigende Parquet war von dem italienischen und preussischen Gefolge eingenommen. Visconti Venosta saß neben Balan. Die Rückfahrt nach Berlin erfolgte nach 10 Uhr mittelst Extrazuges. Bei der Ankunft war der neue Potsdamer Bahnhof innen und außen prachtvoll bengalisch beleuchtet, eine zahlreiche Menschenmenge empfing und begleitete bei der Abfahrt den König mit Hurrahrufen.

Neuestes.

Berlin, 24. September. Der König von Italien besuchte heute Morgens das Aquarium, traf dort mit dem Kronprinzen zusammen und verweilte daselbst eine Stunde. Der König und der Kronprinz fuhren darauf nach dem Rathhause, das genau befristigt wurde. Um 10 1/2 Uhr erfolgte die Abfahrt nach Potsdam. Dem Könige ist ein Cavallerie-Regiment verliehen worden. Fürst Bismarck trifft heute um 6 Uhr Abends ein und wird an der morgen stattfindenden Jagd, sowie an dem Freitag bei dem italienischen Gesandten stattfindenden Diner teilnehmen.

Genf, 25. September. Das „Journal de Genève“ veröffentlicht ein Schreiben Michael Bakunins, in welchem derselbe gegen die Verleumdungen Marx protestirt, und erklärt, daß er sich vom politischen Leben und vom Kampfe gänzlich zurückziehe.

Paris, 24. September. Eine Versammlung der Deputirten der Rechten einigte sich dahin, daß die Frohsdorfer Nachrichten geeignet seien, die definitive Allianz aller monarchischen Fractionen zu befestigen. — In der bonapartistischen Partei ist angeblich eine Spaltung eingetreten. Rouher will mit den Royalisten einverständlich vorgehen. — Mac Mahon lehnte die Verlängerung des Provisoriums, dessen das Land müde ist, ab; er hält die Lösung der Regierungsfrage für nothwendig.

Paris, 24. September. Eine Depesche aus Madrid vom heutigen meldet, daß die Carlisten, welche Tolosa belagerten, die Flucht ergriffen haben, als sie von der Annäherung der republikanischen Truppen Kenntniß erhielten; General Loma verfolgte dieselben. Nachrichten aus carlistischer Quelle hingegen melden, daß die Belagerer Morones entgegengingen, um ihn zu bekämpfen.

London, 25. September. In Folge der Zahlungseinstellung der Bank Henry Clews in New-York stellte das Londoner Haus Clews, Habicht u. Comp. die Zahlungen ein; die Passiva betragen 300,000 Pfund. — Richardson in Newyork schlägt dem Präsidenten Maßregeln zur Hilfeleistung für den Handelsstand vor, im Falle es nothwendig werden sollte. Die gedruckte Stimmung dauert fort. Die Präsidenten der vereinigten Banken in Newyork beschloßen Maßregeln zur Hebung der Krise.

Madrid, 25. September. Einem Gerüchte zufolge sandte Spanien nach England eine Note in der Angelegenheit der Fregatten „Victoria“ und „Almajia“. Die Regierung hätte beschlossen, im Falle der Erfolglosigkeit alle Beziehungen mit England abzubrechen. Nachrichten aus Aguillas zufolge können die Fahrzeuge der Injurgenten in Cartagena wegen Weigerung der Maschinenisten, sich wieder einzuschiffen, nicht mehr auslaufen.

Die Agitationen in der ehemaligen Militärgrenze.

Ueber die Thätigkeit der Herren Miletics und Babesin in der Militärgrenze finden wir in den Journalen heute einige Mittheilungen; so wird über den Aufenthalt dieser Agitatoren in Weiskirchen berichtet:

Um die friedlichen Bürger Weiskirchens für die auf den 20. d. einberufene serbisch-romanische Volksversammlung „agitatorisch“ vorzubereiten, waren serbischerseits Pavlovics aus Pancsova und romanischerseits Vincenz Babesin drei Tage vor der Versammlung in Weiskirchen erschienen.

Babesin's Agitation fand keinen günstigen Boden, denn er reiste kurz nach seiner Ankunft in Weiskirchen wieder ab.

Der Redacteur Pavlovics, der in seinen Plänen kühner, in seinen Ansichten sicher war, blieb in Weiskirchen und agitirte nicht nur in Privatkreisen, sondern auch öffentlich, nicht nur des Tags, sondern auch Nachts. Als der Bürgermeister erfuhr, daß Pavlovics seine Redreden um halb 1 Uhr nach Mitternacht vor den an solche Ereignisse nicht gewöhnten Weiskirchnern halte, trotzdem er gar nicht nach Weiskirchen zuständig ist und nicht unter die Weiskirchner Wähler gehöre, ließ er den Agitator vor sich citiren und befahl ihm, die Stadt sofort zu verlassen. Die Rolle des Herrn Pavlovics in Weiskirchen nahm auf diese Weise ein rasches Ende. Die aufgewiegeltten Dorfbewohner erschienen wohl zu der angekündigten Volksversammlung, da sie aber erfuhren, daß die Versammlung untersagt sei, so zerstreuten sie sich friedlich, noch bevor der Obergespan Drmos auf den an ihn gerichteten telegrafischen Recurs der Herren Milutinovics und Bradvarovics gegen das Bürgermeisterverbot geantwortet hatte. Wir erfahren übrigens, daß genannter Herr Regierungscommissar das Verbot aus dem Grunde gutgeheßen habe, weil die Theilnahme von Nichtwählern an den Wahlversammlungen nicht gestattet werden kann. Dies war das Ende der von den Omladinisten so forcirten Volksversammlung und der an dieselbe geknüpften Agitationshoffnungen.

Mit Bezug auf obige Mittheilungen finden wir in dem ultra-nationalen Pancsovaer Journal „Granicar“ das folgende Telegramm aus Weiskirchen:

Aus der am 18. d. stattgehabten Privat-Conferenz ist an den Minister des Innern ein Recurs gegen das Verbot der ausgeschriebenen Conferenz gerichtet worden; zugleich wurde beschlossen, den Candidaten erst nach Schluß der Wählerconscriptio aufzustellen. Heute ist Babes hier eingetroffen. Unsere Sache steht gut. Die Rumänen halten mit uns.

„Hon“ reproducirt das auch von uns in unserer gestrigen „Politischen Uebersicht“ gebrachte Telegramm aus Titel, und macht dazu folgende Bemerkungen:

„Wir stehen nicht an, zu erklären, daß, wenn die Verhältnisse wirklich so stehen, und auch unsere Berichte stehen nicht im Gegensatz zu diesen Nachrichten, nur ein energisches Ausreten gegen jene Individuen, welche der Bericht die Heizer der „Omladina“ nennt, als einziges Rettungsmittel zur Erhaltung des ungarischen Staatsgedankens angewendet werden kann.“

Allerhöchstes Handschreiben.

„Budapesti Közl.“ veröffentlicht folgende Allerhöchste Handschreiben: Lieber Baron Wenckheim! Als Anerkennung der bei Entmilitarisirung der Militärgrenze erworbenen besonderen Verdienste verleihe Ich: dem FML., Militärcommandanten und C. Commissar Anton Freiherrn v. Scudier taxfrei den eisernen Kronorden erster Classe mit der Kriegsdecoration zweiter Classe; ferner dem Major der Militärgrenzadministration Lukas Matatovics, dem Hauptmann der Militärgrenzadministration Ferdinand Kutschentner, dem Carlsdorfer Stuhlrichteramtseleiter Hauptmann Ferdinand Zupán, dem Perlaßer Stuhlrichteramtseleiter Hauptmann Anton Sinentana das Ritterkreuz meines Franz Josephsordens, und habe ich die Kanzlei dieses Ordens in entsprechender Weise informirt. — Aus gleichem Anlaß ist dem Obersten der Militärgrenzadministration Stefan Siballics und Josef Kostinek, ferner dem Oberstlieutenant Meiner ungarischen Honvédisanterie Vincenz Bassarovics Meine Zufriedenheit kundzugeben. Von all dem habe Ich auch Meinen gemeinsamen Minister verständigt.

Schönbrunn, 23. September 1873.

Franz Josef m. p.

Ueber Vortrag Meines ungarischen Ministers um Meine Person verleihe Ich als Anerkennung für den bei der Entmilitarisirung der Militärgrenze erworbenen besonderen Verdienste: dem Rechnungsrath Heinrich Bockstor, dem Karansebeser Bürger-

meister Johann Brankovics, dem Weiskirchner Bürgermeister Moiss Lorenz, dem Slovacaer Kaufmann und Grundbesitzer Jilak Bukovalla, dem Kaufmann und Orsovaer Grundbesitzer Nicolaus Basiljevics, dem Apotheker und Kubiner Gemeinderichter, Alexander Emanuel, dem Alibuarer Grundbesitzer Signund Gradl, dem Kubiner Kaufmann Bazil Despinics, und dem Tittler Kaufmann Michael Krestics das Ritterkreuz Meines Franz Josephsordens, dem Antonadorfer ev. Seelsorger Julius Ambrözy, dem Homolizer gr. or. Pfarrer Georg Michalkovics, dem Tellovaer gr. or. Pfarrer Johann Bolgárics, dem Sakulaer gr. or. Pfarrer Joh. Popovics, dem Carlsdorfer Gemeinderichter Mathias Schneider, dem Rudolfsnadener Gemeinderichter Heinrich Kirchner und dem Kransebeser Postmeister Ernst Küstl das goldene Verdienstkreuz mit der Krone; dem Rudolfsnadener Gemeindegemeinderichter Josef Kirchner und dem Dellblater Gemeindegemeinderichter Marcus Ivackovics das goldene Verdienstkreuz; ferner dem Homolizer Gemeindegemeinderichter Johann Haderpek, dem Karasbader Gemeinderichter Max Wclimirov und dem Sakubaer Gemeinderichter Franz Friedrich das silberne Verdienstkreuz mit der Krone; endlich dem Alibuarer Gemeinderichter Csira Bassarlics, dem Domasbuaer Gemeinderichter Peter Pepa, dem Posoviczer Gemeinderichter Olimpia Ignia, dem Josefsdorfer Gemeinderichter Theodor Milosev und dem Mikolenger Gemeinderichter Illia Kornian das silberne Verdienstkreuz.

Schönbrunn, 24. September 1873.

Franz Josef m. p.

Baron Bela Wenckheim m. p.

Buda-Pest, 25. September.

Der Ministerpräsident Slavy und die Minister Kerkapoly und Zichy sind aus Wien zurückgekehrt und soll noch heute ein Ministerrath mit Zuziehen des neuernannten Banus abgehalten werden. Es wird sich unter Anderem um die Uebertragung des vacant werdenden croatischen Minister-Portefeuille's handeln. Man nennt bereits den Abgeordneten Carl Mikalovics als den Nachfolger des Grafen Pejacsevics.

Andererseits meldet das heutige Abendblatt des „P. A.“, daß die Nachricht von dem Rücktritte des Grafen Pejacsevics auf Unwahrheit beruhe, da in bestunterrichteten Kreisen nichts davon bekannt sei.

Die Gerüchte, die über den Rücktritt des Finanzministers Kerkapoly verbreitet waren, sind bereits einmal von „Napl.“ dementirt worden. Da dieselben aber nicht zu bannen sind, so sieht sich das genannte Blatt veranlaßt, heute zum zweiten Male in das Horn der Berichtigung zu blasen.

Noch immer will die Angelegenheit der vom Ministerpräsidenten ertheilten Antwort an die Deputation der Volksversammlung wegen der Bankfrage nicht zur Ruhe kommen. Heute wird diese Antwort officiös in authentischer Form mitgetheilt. Die Worte des Ministerpräsidenten lauteten folgendermaßen:

„Ich glaube, es werde die Herren nicht überraschen und Sie werden nicht darüber ungehalten sein, wenn ich es ausspreche, daß ich es weder für correct noch für zweckmäßig halte, daß man die Bankfrage vor Volksversammlungen bringt und sie mittelst Resolutionen solcher Versammlungen entscheiden lassen will.“

Ich würde demnach auf die mir mitgetheilte Resolution auch sonst keine Antwort zu geben haben, vielweniger aber nach jener Redz, die bei dieser Gelegenheit einer der Redner gehalten hat und auf die ich eigentlich vielleicht auf anderem Wege die Antwort ertheilen sollte.

Uebrigens dürfen die Herren überzeugt sein, daß ich das, was ich in der Bankangelegenheit als zweckmäßig und als dem Interesse des Landes entsprechend und nothwendig erkenne, — soweit es von mir abhängt — thue und thun werde, auch ohne PreSSION durch Volksversammlungen; was ich aber nicht für richtig und als im Interesse des Landes erachte, dazu würde ich mich auch durch etwaige Resolutionen von Volksversammlungen nicht zwingen lassen.“

Gegen diese Antwort des Ministerpräsidenten ist der heutige Artikel des „Hon“ gerichtet. „Wenn Herr Szlavy — meint „Hon“ — gesagt habe, die Bankfrage gehöre nicht vor eine Volksversammlung so zeigt dies für bureaukratischen Hochmuth, weil er dem Volke kein Verständnis zutraut. Mit eben solchem Rechte könnte man jede andere Frage als nicht vor das Volk gehörig betrachten, während es doch eine Grundbedingung des constitutionellen Lebens sei, daß das Volk auch auf die Lösung wichtiger Fragen einwirke.“

„M ag h a r P o l i t i k a“ weiß heute nichts Besseres zu thun, als gegen die Zustimmungsadresse des Heveser Comitats zu der Programmrede Deal's in's Feld zu ziehen. Diese Adresse der Petition enthalte kein ernstes, beachtenswerthes Wort und zeugt

nur dafür man unter den Gefesselten des 1851 den Coan Rechte w garn sich

lese an

Eisenbah Specialbahnen, befördert ten; Ein ner bis von 3.8 als in Sieber Personen Einnahme Ende Au men, un der A r o den im Cir. Fra August 1 erzielt; chen Per

R i s u Ujáság“ Mitglied gebilligt, Führer h Partei h unterstütz daran g lung deu „Unferes hörenden Unterha

D r i g den — Eröffnung geführt. aus. Ein ser unbel

Wie sehr ger Thel Behandlung Erfolge k Verlaufe Dorfe S erzählt Die dort Teleki m Hilfeleist von den auch die traglichen

vernimmt gelassen n Concurrer

riger B Epidemie ichen Vol dermaßen gegen die sprach sie genug v überlasse Hungerge zwischen welchem „Csoma“ „Zegt ist terem H Comitats nende A breitet in stattfinden Maßregel

ausstellung von zwei ihrem D dem mit tricolorom

nur dafür, daß man in Hoves die Angelegenheit, die man unterstützen möchte, nicht einmal versteht. — Dem croatischen Landtage wurde ein Gesetzesentwurf unterbreitet, welcher die Wirksamkeit des 1859er September-Patents außer Kraft setzt und den Evangelischen beider Confectionen jene autonomen Rechte wiedergibt, die sie vordem besaßen und in Ungarn sich nie entwinden ließen.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 26. September.

— In Mufka beginnt die diesjährige Weinlese am 13. October.

— Aus den Betriebs-Ausweisen der ungarischen Eisenbahnen für Monat August entnehmen wir die Special-Ausweise der in Arad einmündenden Eisenbahnen, wie folgt: Auf der Theißbahn wurden befördert 87,544 Personen und 2,536,527 Ctr. Frachten; Einnahme im August 618,589 fl.; vom 1. Jänner bis Ende August 1873 wurde eine Einnahme von 3,875,227 fl., daher um 296,185 fl. weniger als in der gleichen Periode des Vorjahres. — Die Siebenbürger Bahn beförderte im August 28,607 Personen und 495,459 Ctr. Frachten und erzielte eine Einnahme von 129,111 fl.; vom 1. Jänner bis Ende August 1873 wurden 1,303,257 fl. eingenommen, um 14,717 mehr als im Vorjahre. — Auf der Arad-Temesvárer Eisenbahn wurden im August 8630 Personen und 117,951 Ctr. Frachten befördert; vom 1. Jänner bis Ende August 1873 wurde eine Einnahme von 149,701 fl. erzielt; um 42,085 fl. weniger als in der gleichen Periode des Vorjahres.

— Die Stadtpräsidenten von Nagy-Kun-Regisjálás — so schreibt man der „Magyar Ujság“ — hat über Antrag „einiger übereifriger Mitglieder“ nicht nur Franz Deák's bekannte Rede gebilligt, sondern sogar auch ihr Vertrauen dem Führer der Rechten votirt. Die Mitglieder der 1848er Partei haben diesen letzteren Punkt des Antrages nicht unterstützt, und — so sagt „M. Ujság“ — sehr wohl daran gethan. „Festí Napló“, welcher diese Mittheilung der „M. Ujság“ reproducirt, bemerkt hierzu: „Unseres Wissens haben die der 1848er Partei angehörnden Abgeordneten Deák's Rede am 2. Juni im Unterhause gutgeheißen.“

— Dreihundertvierundvierzig Originaldramen von 89 Verfassern wurden — laut einer Notiz der „Föv. Lap.“ — seit der Eröffnung des Nationaltheaters bis heute dafelbst aufgeführt. Diese Stücke füllten ungefähr 3800 Abende aus. Einige kleine Concurränzspiele, deren Verfasser unbekannt sind, wurden hier nicht mitgerechnet.

— (Der Werth der Krankenpflege.) Wie sehr begründet die Behauptung ist, daß ein großer Theil der Opfer der Cholera nur in Folge mangelnder Pflege der Krankheit erlegen ist, rationelle Behandlung aber in den meisten Fällen vom besten Erfolge begleitet war, ist so recht deutlich aus dem Verlaufe der Epidemie in Kendi-Vóna, einem kleinen Dorfe Siebenbürgens, ersichtlich. Wie daselbst erzählt „M. U.“, an zwanzig Erkrankungsfälle vor. Die dortigen Gutsbesitzer aber, die Familien Marx Teleki und Gerondo waren sofort auf nachdrückliche Hilfeleistung und Pflege bedacht, und wirklich starb von den Erkrankten nur ein einziges Individuum und auch dieses nicht an der Cholera, sondern am nachträglichen Typhus.

— Die Salzämter sollen — wie die „L.-C.“ vernimmt, — um die große Regie zu ersparen, aufgelassen werden und der Salzvertrieb der allgemeinen Concurränz freigegeben werden.

— Eine traurige Parabel von trauriger Wahrheit war beim Ausbruche der Cholera Epidemie im Zaränder Comitate unter dem romanischen Volke verbreitet. Im „P. N.“ wird sie folgendermaßen erzählt: Der Hungertod schützte die Grenzen gegen die „Esoma“ (Cholera). „Hier herrsche ich“, sprach sie zu dem rasenden Ungeheuer. „Du hast schon genug verheert“, antwortete die „Esoma“, „jetzt überlasse Deinen Platz mir auf kurze Zeit.“ Der Hungergeist wollte nicht nachgeben. Es entstand hierauf zwischen beiden Ungeheuern ein schrecklichen Kampf, welchem der Hunger schließlich erlag, worauf die „Esoma“ auf einige Monate die Herrschaft übernahm. „Jetzt ist diese fortgezogen“, sagt das Volk mit bitterem Humor, „und die erste nimmt wieder das Comitat in Besitz.“ — Die dieser Parabel innewohnende Wahrheit ist erschreckend. Der Hungertod breitet in der That seine Arme aus. Die demnächst stattfindende Comitatscongregation wird über helfende Maßregeln zu berathen haben.

— Die Stadt Debreczin hat zu Pferdeausstellung nach Wien 4 Pferde unter der Aufsicht von zwei Eskifossen geschickt. Letztere paradierten in ihrem Originalcostüm, Weinwandhemd und Gatha, dem mit Knöpfen besetzten fliegenden Dolmány, mit tricolem Bande umgebunden. Auch dem Könige —

erzählt „Debreczin“ — fielen die beiden echt ungarischen Gestalten auf, als er mit dem Könige von Italien die Ausstellung besichtigte, und bezüglich der ausgestellten Pferde bemerkte er: „Auch da bleibt Debreczin nicht zurück.“

— (Ein kaiserliches Geschenk.) Im Nachhange zu der von uns gestern gebrachten, dem „Echo der Gegenwart“ entnommenen Notiz über die Schenkung eines kostbaren Kelches von Seiten des Kaisers nach Aachen ist die „W. Ztg.“ in der Lage, dieselbe dahin zu berichtigen, daß dieses Geschenk in Folge eines Gesuches vom Canonikus Voet im Namen des Domcapitels, welches bestrebt ist, den ehemaligen, durch die Ungunst der Zeiten zerplitterten Kirchenschatz durch freiwillige Spenden der Fürsten und hoher Personen zu ergänzen, erfolgte und durchaus nicht, wie im „Echo der Gegenwart“ gesagt wird, die Bestimmung erhielt, dem „Aachener Kronschätze deutscher Könige“ einverleibt zu werden, sondern, wie die Inschrift des Kelches ja selbst besagt, der Basilica der heiligen Jungfrau Maria als Votivgeschenk gewidmet wurde.

— Die Bukowinaer Räuberbande, welche angefangen hatte, das Marmaroser Comitats un sicher zu machen, muß erfahren haben, daß man ernstliche Verfolgungsmaßregeln ergreife, da sie laut amtlichen Berichtes sich nach der Moldau geflüchtet hat. Einer von der Bande wurde eingefangen.

* (Artillerie für die Türkei.) Die Mutter des türkischen Sultans ist im Begriff, dem Kriegsministerium, der Flotte 60 sechzigpfündige Krupp'sche Geschütze zum Geschenk zu machen. Da die Krupp'schen Werke Geschütze dieses Kalibers auf Lager halten, wird die Ordre der Sultana ohne Verzug effectuirt werden.

Die diesjährigen Einschreibungen in der **Bürgerchule** der k. Freistadt Arad finden am 28., 29. und 30. d. M., Vormittags von 8—11, Nachmittag von 2—4 Uhr in den Directionallocalitäten des vormaligen Gymnasiums-Gebäudes statt.

In die Bürgerchule werden jene Schüler aufgenommen, welche die 4. Elementarclasse mit gutem Erfolge absolviert haben; jene aber, welche das 10. Lebensjahr bereits überschritten und oberwähntes Zeugniß nicht aufzuweisen im Stande sind, haben sich im Sinne des Gesetzes einer Aufnahmeprüfung zu unterwerfen.

Im Schuljahre 1873/4 wird die 2te Classe der Bürgerchule eröffnet.

Arad, am 25. September 1873.

Stefan Simay,
Director.

Die Einschreibungen an den hiesigen **Elementar-Knaben- und Mädchenschulen** werden am 29. und 30. d. M. bewerkstelligt.

An benannten Tagen werden auch die Privatprüfungen abgehalten.

Die Vorträge beginnen am 1. October.
Das Präsidium.

**Volkswirtschafts-
und
Handels-Zeitung.**

B. & K. Arad, 26. September. (Getreide.) Die Zufuhren von Cerealien am heutigen Wochenmarkte waren minder gut als in der Vorwoche und bestanden zumeist aus untergeordneten Qualitäten. Die Kauflust beeinflusst von den auswärtigen flauen Berichten war auch schwächer.

Man bezahlte für Weizen je nach Qualität fl. 10.50 bis fl. 12 pr. Kubel.

Korn fl. 8 bis fl. 8.50 per Kubel.

Hafers fl. 3.65—70 per Kubel nebst 10 pCt. Aufmaß

Gerste fl. 5.50—5.80 per Kubel.

Arad, 26. September. Spiritus ruhig, bedingt en gros bis 73 1/2 jammmt Faß, en detail 71—71 1/2 ohne, 74—74 1/2 jammmt Faß.

Buda-Pest, 25. September. Getreide. In Weizen blieb das Ausgebot anhaltend stark, Stimmung matt, nur feine, reine Gattungen haben gestrige Preise erzielt. Umsatz circa 25.000 Ctr. Es wurden abgesetzt:

Theiß: 600 Centner 85 1/2 pfd. mit 7 fl. 55 fr., 500 Centner 85 1/2 pfd. mit 7 fl. 55 fr., 600 Centner 85 1/2 pfd. mit 7 fl. 52 1/2 fr., 600 Ctr. 85 pfd. mit 7 fl. 45 fr., 400 Centner 85 pfd. mit 7 fl. 42 1/2 fr., 800 Centner 84 1/2 pfd. mit 7 fl. 40 fr., 2700 Ctr. 84 pfd. mit 7 fl. 37 1/2 fr., 1000 Ctr. 84 pfd. mit 7 fl. 37 1/2 fr., 600 Ctr. 84 pfd. mit 7 fl. 35 fr., 1200 Ctr. 83 pfd. mit 7 fl. 27 1/2 fr., 500 Ctr. 83 pfd. mit 7 fl. 25 fr., 600 Ctr. 82 1/2 pfd. mit 7 fl. 50 fr., 500 Centner 82 pfd. mit 7 fl. 17 1/2 fr.

400 Ctr. 82 pfd. mit 7 fl. 15 fr., 500 Centner 82 pfd. mit 6 fl. 85 fr. mindere Qualität, 500 Ctr. 81 pfd. mit 6 fl. 80 fr. — Pester Boden: 400 Ctr. 84 pfd. mit 7 fl. 35 fr., 600 Ctr. 83 pfd. mit 7 fl. 20 fr., 600 Ctr. 82 1/2 pfd. mit 7 fl. 20 fr. — Banater: 1300 Ctr. 84 pfd. mit 7 fl. 30 fr., 400 Ctr. 84 pfd. mit 7 fl. 30 fr., Alles per drei Monate. — Ufanceweizen per September-October geschäftslos, 7 fl. 10—15 fr.

Roggen unverändert. Man verkaufte: 800 Megen 77—80 pfd. mit 5 fl. 50 fr. per Cassa.

Gerste behauptet. Man verkaufte: 600 Mgy. per 72 Pfd. mit 3 fl. 70 fr., 500 Mgy. per 72 Pfd. mit 3 fl. 60 fr., 800 Mgy. per 72 Pfd. mit 3 fl. 45 fr., Alles per Cassa.

Hafers 3—5 fr. höher. Man verkaufte: 1000 Mgy. per 50 Pfd. mit 1 fl. 82 fr., 1500 Mgy. per 50 Pfd. mit fl. 1.80, Beides Canalwaare. 5000 Mgy. per 50 Pfd. mit 1.75, sirmische Waare. — Auf Lieferung per September-October mit 1 fl. 79—80 fr., per Frühjahr 2 fl. 1—3 fr.

Reps fester, Kohls 11 1/2—11 1/2 fl.

Zwetschen. Es trafen diese Woche bereits stärkere Zufuhren neuer Waare ein und es drückte sich in Folge dessen der Preis für prompte Lieferung auf 17 1/2 fl., October-November 16 1/2 fl.

Schweinefett fest, fl. 35 ohne Faß bezahlt.

Buda-Pest, 25. September. (Wochenmarktbericht.) Der Auftrieb von Hornvieh bei Gelegenheit des am 25. September abgehaltenen Wochenmarktes war bedeutend; es wurden verkauft, und zwar 1820 Stück Ochsen, das Paar von fl. 110—290; 991 Stück Kühe, das Paar von 92—220; 92 Stück Metzkühe, das Paar von fl. 160—450; 6342 Stück Schafe, das Paar von fl. 9—19.50. Rindfleisch per Ctr. von fl. 26—30. Der Markt für Schweinefleisch war im Laufe dieser Woche schwach bestellt; es wurden 3215 St. Vorstewieh verkauft, und zwar lebend per Centner zu fl. 32—34. Schweinefett per Centner zu fl. 30 1/2, Speck per Centner zu fl. 32—34.

Wien, 25. September. (Stechviehmarkt.) St. Marx. Auftrieb auf den heutigen Markt betrug 2874 Stück Kälber, 9058 Stück Schafe und 889 Stück Schweine. Das Geschäft in den zwei ersteren Artikeln war matt; Schafe gingen um 1/2 fl., Kälber um 1 fl. per Centner niedriger; Schweine erhielten sich auf letzter Dienstag-Notiz; hie und da wurden sogar etwas bessere Preise erzielt. Wir notiren: Prima-Kälber von fl. 38—42, Secunda fl. 32—38 per Centner; Schafe von fl. 22—27. je nach Güte; Bakomjer von fl. 28 1/2—29, auch fl. 30 per Centner lebenden Gewichtes.

Wiener Börse vom 25. September. Die von allen deutschen Plätzen nebst niedrigen Notirungen gemeldeten Stimmungsberichte, sowie die aus New-York eingelangten ungünstigen Nachrichten wirkten im heutigen Vorgehaste depressirend. Dem stärksten Ausgebot unterlagen die Actien der diversen Baugesellschaften, Allgemeine Baubank wurden von 59 bis 54 abgegeben. Anglo-Baubank wichen von 110—104, Bauverein von 30—27, Wechsel-Baubank von 16—15.

Von Bankeffecten reagirten Creditactien von 220 bis 217.50 Anglo-Actien von 158—157, Vereinsbank von 44—42, Oesterreichische allgemeinen Bank bis 65, Handelsbank bis 98, Unionbank bis 130. Bahnen waren ausnahmsweise gut behauptet.

Vombarden notirten 170.50, Staatsbahn-Actien 339.50.

Um 11 Uhr blieben: Creditactien 217.50, Anglo 157, Vereinsbank 42, Baubank 55, Anglo-Baubank 103, Bauverein 27, Wechsel-Baubank 15.25.

Zur Erklärungszeit um halb 1 Uhr notirten: Creditactien 218, Anglobank 155, Union 129, Handelsbank 98.50, Vereinsbank 42.50, Oesterreichische allgemeine Bank 66, Baubank 53, Anglo-Baubank 101, Brigittenauer 22.50, Bauverein 29, Wechsel-Baubank 15.50, Napoleonsdor 9.09.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr — Minuten: Creditactien 220.50, Anglo 160.—, Franco 67.—, Union 131.50, Nordbahn 205.—, Vombarden 171.—, Staatsbahn 340.—, Carl-Ludwig-Bahn 217.—, Tramway 217.—, Baubank 54.50, Napoleonsdor 9.09.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Buda-Pest, 26. September. Getreidegeschäft. Prompter Weizen behauptet. Herbst-Weizen fl. 7.15—20. Hafers fl. 1.79—80. Korn fl. 5.60—65. Mais 4.75—80 Frühjahrs-Weizen fl. 7.55—60 Frühjahrs-Hafers fl. 2.03—05. Kohls reps fl. 11.25, Banater Reeps fl. 10.37. Termine ruhig.

Preise

andere Qualität
Rehen
fr.
75
25
85
80

1873.

Gold
10 400
fl.
300
199
12
30

Ware
93 53
95 25
9 30
16 10
113 70
4 50

5 51
9 19
109
1 57 1/2

Wien

3.

69.15
72.90
101.25
95.56
223.
113.35
108.65
5.47
9.04 1/2
2

Leich seine auch Fur

geit, heftig und stattmand nach entndgeichen

schuld seine die- vorach

der Zeit dem habe fassen. talle kehrt ewe- steln

von weit

Bei seinem Eintritte in die Küche, erläuterte Jakob weiter, habe er zu seinem Erstaunen gesehen, daß auch dort das Licht nicht mehr gebrannt. Er habe gedacht, daß der Sattler, vom Wein berauscht, wahrscheinlich eingeschlafen sei und im Schlafe das Licht umgestoßen habe. In dieser Meinung habe er sich dem Herde zugewandt, um beim Scheine der Torfgluth eine neue Kerze zu suchen. Da sei er plötzlich über einen am Boden liegenden Menschen gestolpert und dabei die Wunde am Kopfe und an der Hand erhalten, indem er mit dem Kopfe auf die Ecke eines Stuhles gefallen und mit der Hand in am Boden liegende Scherben gegriffen. Von seiner ersten Bestürzung zurückgekommen, sei er mit ängstlicher Neugierde aufgestanden, habe eine frische Kerze angezündet und nun zu seinem Schrecken den Sattler als Leiche und das Zimmer in dem Zustande der Unordnung gesehen, in welchem das Gericht es gefunden.

In seiner Bestürzung habe er sich bemüht, den Sattler vom Boden aufzurichten; von da könnten, seiner Meinung nach, die Blutstrecken an seinen Kleidern kommen, wie auch die blutigen Spuren, welche er auf dem Wege von der Küche nach der Hausthür zurückgelassen.

Während er noch mit dem Sattler beschäftigt gewesen, sei an der Thür geklingelt worden. Darauf habe er geöffnet und den Stallknecht hineingelassen.

Auf die Frage: was er wohl gedacht habe, als er den Sattler, den er, seiner Angabe nach, noch eben frisch und gesund verlassen, so plötzlich in seinem Blute schwimmend wieder gefunden? antwortete Jakob, daß er Anfangs zu bestürzt zum Nachdenken gewesen, nachher aber habe er gedacht, der Mann möge sich wohl selbst den Hals abgeschritten haben.

Wie? der Sattler, ein Mann von entschieden bravem Charakter und sittlichem Lebenswandel, Vater von vier Kindern, der in seinen Vermögensverhältnissen täglich mehr und mehr vorwärts kam, ein solcher Mann sollte, ohne irgend welche äußere Veranlassung, plötzlich zum Selbstmörder geworden sein? Und zur Ausführung einer solchen That sollte er gerade einen im Freundeskreise verlebten fröhlichen Abend gewählt und sich dabei mit einem gewöhnlichen Tischmesser in die Seite gestochen haben? Wie unwahrscheinlich!

Auf die Frage: Was er sich denn bei dem Anblicke der zerbrochenen Flaschen, der unter dem Tische liegenden zertrümmerten Kerze, dem zur Hälfte am Herdfeuer liegenden Stuhle gedacht habe, gab Jakob zur Antwort, daß für ihn selbst in dem ganzen Vorfalle etwas Geheimnißvolles liege, welches er sich nicht zu erklären vermöge. Wenn der Sattler sich nicht selbst umgebracht habe, so begreife er nicht, wer dies sonst hätte thun können, da damals, außer demselben, Niemand im Hause gewesen, auch Niemand in das Haus hätte kommen können, da die Hausthüre, wie er sich, als er dieselbe dem Stallknechte geöffnet, selbst überzeugt, geschlossen gewesen.

Es verstrich eine lange Zeit, ehe die gegen Jakob E. eingeleitete Untersuchung geschlossen wurde. Der Official des Gerichtes forderte seine Verurtheilung zum Tode durch das Schwert. Doch siegte diesmal die Menschlichkeit über den starren Buchstaben des Gesetzes. Das Schöffengericht zu Amsterdam verurtheilte Jakob, nachdem er zuvor auf dem Schaffot die Strafe des über seinem Haupte geschwungenen Schwertes zu erleiden habe, zu einer dreißigjährigen Zuchthausstrafe.

Der Verurtheilte, der fortwährend bei der Behauptung seiner Unschuld beharrte, wollte gegen dieses Urtheil Appellation einlegen, aber sein Verteidiger, der die Unhaltbarkeit seiner Verteidigungsgründe einsah, rieth ihm ernstlich, sich bei dem Urtheile des Gerichtes zu beruhigen und seine Sache Gott anheim zu geben, der, wenn er wirklich unschuldig sei, seine Unschuld jedenfalls an das Licht bringen werde.

Auf Grund dieser Ermahnungen hin unterwarf sich Jakob dem Urtheile, nachdem noch sein früherer Dienstherr ihm das Versprechen gegeben, für seine Familie nach besten Kräften zu sorgen.

III.

Sieben Jahre bereits hatte Jakob im Zuchthause zugebracht, als eine Diebsbande aufgehoben wurde, deren Haupt, ein gewisser Georg Rauf, bei seinen Kameraden nur unter dem Namen des wilden Schwaben bekannt war. Diese Bande hatte sich in Amsterdam sowohl durch die Kühnheit, als die Zahl ihrer Einbrüche gefürchtet gemacht. Der Anführer der Bande, ein vermessener Bösewicht, war listig genug gewesen, seine Bande nur aus sieben Personen zu bilden, die, größtentheils Handwerksgejellen, um so gefährlicher waren, da ihr Veruf ihnen Gelegenheit bot, unbekannt Mittel und Wege zur Ausführung ihrer Diebstahle anzukundschaften.

Doch der Krug geht so lange zum Brunnen, bis er bricht. Ewig konnte die Bande dem Arme der so wachsamten Amsterdamer Justiz nicht entgehen; ganz unerwartet wurden alle acht an einem und demselben Tage aufgehoben und ihnen endlich der Proceß gemacht.

Der wilde Schwabe wurde mit vier seiner Gefährten zum Strange verurtheilt, die drei anderen wurden öffentlich ausgepeitscht und kamen auf eine Reihe von Jahren in's Zuchthaus.

Zwar hatte man keinem der fünf zum Tode Verurtheilten einen Mord nachzuweisen vermocht, allein das damalige Gesetz verhängte die Todesstrafe über jeden mit Einbruch verbundenen Diebstahl.

Die drei nur zur Zuchthausstrafe Verurtheilten der Bande kamen mit unserem Jakob in dasselbe Zuchthaus.

Abermals waren seitdem zwei Jahre verfloßen und Jakob befand sich nun schon im zehnten Jahre im Zuchthause, als eine Verschwörung unter einigen der Züchtlinge zum Ausbruch kam.

Die Absicht der Verschworenen war, an verschiedenen Punkten des Gebäudes Feuer anzulegen, in der dadurch entstehenden Verwirrung den Hausmeister mit seinen Leuten zu überrumpeln und dann die Flucht zu ergreifen.

Aber das Feuer wurde im Entstehen erstickt und die Theilnehmer des Complottes überwältigt; an der Spitze derselben standen als Hauptanstifter die drei Angehörigen der Bande des wilden Schwaben.

Dieselben wurden auf's Neue vor das Amsterdamer Schöffengericht gestellt. Ihr in der Ausführung unterdrücktes Vorhaben bedurfte keines Beweises. Alle legten, in der Hoffnung, dadurch ihre Strafe zu mildern, ein offenes Bekenntniß ab.

Die drei Haupttrüdelstümer wurden zum Tode durch das Rad, sechs ihrer Mitschuldigen zum Tode durch den Strang verurtheilt, während die Ueberigen mit verschiedenen anderen Strafen wegkamen.

Einige Tage vor dem zur Vollstreckung der Strafe bestimmten Termine ließ einer der zum Tode durch das Rad Verurtheilten den Untersuchungsrichter noch einmal um ein Verhör bitten, da er eine Sache von äußerster Wichtigkeit zu entdecken habe.

In diesem Verhör, welches ihm zugestanden, gab er folgende Erklärung ab:

„Ich sehe, daß mich nun doch noch das Loos trifft, welches ich schon vor neun Jahren verdient habe. Ich begreife, daß ich der Todesstrafe nicht entgehen werde und darum will ich heute das entdecken, was mich mein Gewissen schon vor zwei Jahren zu bekennen anspornte. Als ich jedoch vernahm, daß allein unser Anführer, der wilde Schwabe, mit noch vier anderen unserer Leute zum Tode verurtheilt seien, während ich mit zwei meiner Kameraden mit dem Leben davon kommen würde, so schreckte mich die Furcht vor der Todesstrafe von meinem Bekenntnisse zurück.“

„Ich saß seitdem im Zuchthause mit einem Manne zusammen, der sich dort seit neun Jahren befindet und gleichwohl unschuldig ist. Man wird sich des Falles mit dem Kutscher des Herrn von L. und des Sattlers J. erinnern. Der Mann ist unschuldig an der That; ich bin der Mörder des Sattlers J.“

„Wenn auch, Gott weiß es! der Mord meinerseits mehr gezwungen, denn mit Vorbedacht geschehen, wenn ich auch für denselben keine Strafe durch Richterpruch erlitten, so erkenne ich doch an, daß es ohne denselben mit mir nicht so weit gekommen wäre, als es nun gekommen ist.“

„Als ich, lange bevor ich Rauf und seine Bande kennen gelernt hatte, noch auf der Tischlerwerkstatt mein ehrliches Stückchen Brod verdiente, wurde ich eines Tages in das Haus gerufen, aus welchem der Bürgermeister von L. gerade auszugehen im Begriffe war. Ich sollte dort bei dem Einpacken und dem Auseinandernehmen einiger Meubel behülflich sein. Da ich annahm, daß das Haus in der Nacht unbewohnt sei, so beschloß ich, mich darin zu verstecken, um mir von den darin vorhandenen Dingen einige Gegenstände, welche mir besonders gefielen, ohne Gefahr der Entdeckung anzueignen. Da ich aber begriff, daß meine Mitgesellen, falls ich im Hause bleibe, mich sofort vermissen würden, so stellte ich mich unwohl.“

„Man gab mir nun den Rath“, fuhr der Verbrecher in seinem Bekenntnisse weiter fort, „mich nach Hause zu verfügen; ich that, als wenn ich mich entfernte, kehrte aber heimlich zurück und hielt mich in einem kleinen, dunklen Alceven verborgen.“

„Nachdem Alle weggegangen waren, kam ich aus meinem Verstecke heraus, sah mich jedoch in meiner Erwartung vollständig getäuscht. Ich fand alle Zimmer des Hauses fest verschlossen, auch die Hausthür war verschlossen, eben so die nach dem Hofe führende Thür; nur der Weg zur Küche stand mir offen. Ich beschloß daher, in der Küche zu warten, bis die Nacht hereingebrochen und dann das Haus auf dem Wege durch ein Fenster zu verlassen.“

„Gegen Abend hörte ich plötzlich die Thür aufschließen und Menschen in das Haus kommen. Dieselben nahmen ihren Weg nach der Küche, wo ich mich in dem Augenblicke befand. Was sollte ich anfangen? Ich saß im buchstäblichsten Sinne des Wortes in der Falle. In meiner Verlegenheit öffnete ich eine in der Küche befindliche Thür und befand mich in einem Torverschlage. Zu meiner Freude fand ich

in demselben Raum genug, um mich vor den Eintretenden zu verbergen.“

„In meinem Verstecke hörte ich, wie die Eintretenden sich am Herde niederließen. An der Stimme erkannte ich deutlich den Kutscher und den Stallknecht, vermochte aber nicht zu errathen, wer der Dritte war — dessen Stimme war mir unbekannt. Ich hörte sie Karten spielen, auch einen heftigen, übrigens schnell beendeten Wortwechsel zwischen ihnen entstehen.“

„Bald darauf hörte ich Einen von der Gesellschaft das Haus verlassen; gleich darauf entfernte sich auch ein Zweiter. Nun folgte eine Todtenstille. Nur zuweilen machte sich in der Küche noch eine Bewegung hörbar, die verrieth, daß in derselben noch Jemand anwesend sei. Auf einmal wird die Thür meines Zufluchtsortes geöffnet und ich erblicke einen Mann, der etwas Dorf herauszuholen suchte. Ich weiß nicht, ob die Angst, welche mich bedrückte und zum lautem Athemholen zwang, mich verrieth; auf einmal fiel sein Auge auf mich und ich sah, daß ich entdeckt war.“

„Wehrlos kam ich aus meinem Verstecke hervor; der Schreck hatte mich gelähmt. Bei Gott und allen Heiligen flehte ich den Mann an, er möge mich doch nicht unglücklich machen, indem er mich den Händen des Gerichtes übergebe. Mit wenig Worten bekannte ich ihm, wie und zu welchem Zwecke ich hierher gekommen und bat ihn, er möge mich, ohne Harm zu machen, laufen lassen. Ach! hätte der Unerbittliche meiner geschont und mich mit einer ernsten Ermahnung davon kommen lassen, so wäre dies erste Mißglücken auf dem Wege des Verbrechens mich wahrscheinlich zur Tugend zurückgeführt haben! Doch mein Bedränger wollte keine Vernunft annehmen und seine Drohung, daß ich dem Schaffote nicht entlaufen solle, verdoppelte meine Angst.“

„Er ergriff mich bei der Kehle und schleifte mich in die Mitte der Küche. Meine Angst ließ mich alle meine Kraft anspannen, um mich aus seinen Händen loszuwinden. Zwischen uns Beiden entstand ein heftiger Kampf. Da glaubte ich Tritte zu vernehmen, und die Todesangst ließ mich das Aeußerste wagen. Zufällig fällt mein Auge auf ein auf dem Tische liegendes Messer. Ich ergreife es zu meiner Verteidigung; mein unbekannter Gegner läßt von mir nicht ab. In der Verzweiflung stoße ich zu — und der unglückliche Mann stürzt zu meinen Füßen nieder!“

„Mein erster Gedanke war, wie ich entkommen möchte. Eilends fliehe ich zur Küche hinaus und stoße dabei einen Stuhl und einige Flaschen um, während gleichzeitig das Licht vom Tische fällt und erlöscht, so daß ich mich in vollständiger Finsterniß befinde.“

„Wie ein Blitz stürze ich der Hausthüre zu; glücklicher Weise war dieselbe nicht verschlossen; ich reiß dieselbe auf, springe auf die Strafe und werfe die Thür wieder hinter mir in's Schloß.“

„Am andern Morgen begab ich mich, um jedem etwaigen Verdachte zu begegnen, zur gewohnten Stunde in die Werkstatt. Hier hörte ich von dem Vorfalle, den ich selbst am Besten wußte, hörte auch, daß der Kutscher des Bürgermeisters der blutigen That bezüchtigt werde. Ich schwieg, schwieg auch dann, als ich von der Verurtheilung des Unschuldigen hörte; mein Gewissen indeß schwieg nicht in mir. Ich war einmal ein Bösewicht und die früher gegen mich eingeleitete Untersuchung hat offenbart, wie ich zuletzt unter die Bande des wilden Schwaben gerathen bin.“

Diese von dem zum Tode Verurtheilten abgegebene Erklärung ließ keinen Zweifel mehr an Jakob's Unschuld. In Folge derselben ward seine Verurtheilung einer Revision unterworfen und seine Unschuld gerichtlich anerkannt.

Nach einer mehr als neunjährigen Haft brach für Jakob endlich der Tag der Freiheit an; er wurde seiner Frau und seinen Kindern zurückgegeben. Indessen kostete die Freude über das Vaters Unschuld Jakob's ältester, nunmehr achzehn Jahre zählenden Tochter das Leben.

Wohl bot man dem Manne, als Vergütung seines unschuldigen Leidens, einen einträglichen Posten an, gleichwohl sah er sich veranlaßt, diese vortheilhafte Offerte von der Hand zu weisen. Jakob konnte sich keine glücklichen Tage mehr in einer Stadt denken, in welcher er eine so beschimpfende Strafe erlitten. Von van L., seinem früheren Herrn, edelmüthig unterstützt und von der Theilnahme der Amsterdamer Bevölkerung begleitet, kehrte er mit seiner Familie nach dem Hannöver'schen zurück, von wo er gebürtig war und ging dort nach einigen Jahren, ehrlich und von den Seinigen beweiht, zur ewigen Ruhe ein.

Für die Redaction verantwortlich: Leopold Rosenberg

Redactionsleiter: H. Goldscheider.

Druck der H. Goldscheider'schen Buchdruckerei, Hauptgasse in A. S. Steißer'schen Hause.



Hotel und Restauration „ARENA“.

Der Unterzeichnete beehrt sich hiermit, dem geehrten Publicum die Anzeige zu machen, das er von heute, Samstag, an wieder echtes Steinbrucher Märzen-Bier in seinem neu eingerichteten und vergrößerten

Winter-Salon

auszuhängen wird und werden fortan in genannten Locale sowohl Frühstück wie Mittags- und Nachtmahl stets in vorzüglicher Qualität und reicher Auswahl vorhanden sein.

Abonnements auf Mittag-kost sowohl in als ausser dem Hause werden zu billigen Preisen Preis angenommen.

Heute Abend

Musik-Soirée.

(839-1)

Gesellschaftsvoll

Weiss Gyula.



Holzverkaufs-Kundmachung.

Aus den zur Rodung bestimmten Lippa-Drauzer und Zähringer Waldflächen, wird das am Stocke stehende Holz im Wege einer bei dem gefertigten Forstamte am 1. October 1. J., Vormittags 10 Uhr, abzuhaltenden mit schriftlicher Offertverhandlung verbundenen mündlichen Licitation an Meistbietende veräußert.

Die Schätzung dieses Holzes ist folgende:
Im Lippa-Drauzer Forst 53 Parzellen mit 22.500 Cubiffuß im Werthe von 1748 fl. 08 fr. und
im Zähringer Forst 98 Parzellen mit 184.000 Cubiffuß im Werthe von 13.038 fl. 96 fr. 8 W.

Kauflustige wollen am obbesagten Tage zu dieser Licitation mit 10% Neugeld versehen erscheinen, und die mit 50 fr. Stempelmarke zu versiehende Offerte worin nebst Verweisung auf den Forst auch der auf die Holzmasse einzelner Parzellen, oder für die ganze Holzmasse gestellte Anbot, sowohl mit Ziffern als auch mit Buchstaben zu verzeichnen ist, sollen mit dem den 10% des Angebotes entsprechenden Neugeld versehen, längstens bis 1 October 1873, Vormittags 10 Uhr, an das gefertigte Forstamt eingereicht werden.

In dem Offerte ist ferner herauszuheben, daß die Licitationsbedingungen dem Offerten bekannt sind, er sich verpflichtet dieselben auch einzuhalten. Der Waldtheil, auf dessen Holz der Anbot gemacht wird, ist auf dem gestiegelten Couvert des Offertes anzugeben.

Die Licitationsbedingungen können im Amtlocale des k. ungar Forstamtes eingesehen werden.
Lippa, am 23. September 1873.

Das kön. ungar. Forstamt.

Nr. 26,727.

VIII

(838-1,2)

Verzehrssteuer-Verpachtung.

Von Seite der kön. ungar. Finanz-Direction in Arad wird hiermit bekannt gegeben, daß das Recht zur Einhebung der Verzehrungssteuer von Wein und Fleisch, nach der I. Tarifklasse in der Gemeinde Szarvas, auf das Jahr 1874, und eventuell auf 1875, und 1876 im Wege öffentlicher Versteigerung verpachtet werden wird.

Die Licitation findet am 16. October 1. J., 9 Uhr, Vormittags, bei der gefertigten Direction statt.

- Der Ausruhmungspreis beträgt:
- a) von Wein 5,900 fl.
 - b) von Fleisch 4,540 fl.
- Zusammen 10,440 fl.

Gehödig versäzte geschlossene, mit der vorgeschriebenen 50. fr. Stempelmarke versehene, und mit dem 10% tigen Neugeld belegte schriftliche Offerte sind bis 15. October, 6 Uhr Abends, bei dem Vorstande der Finanz-Direction zu überreichen.

Die Licitations- und Pachtbedingungen können bei allen kön. ungar. Finanz-Directionen und Finanzwach-Commissariaten eingesehen werden.

Arad, am 21. September 1873.

Kön. ungar. Finanz-Direction.

Verpachtung.

Das sogenannte „blaue Wirthshaus“ unter Nr. 138 in Buzsák, nächst der Pferdebahn gelegen, ist auf mehrere Jahre auch mit Weinbergen von 3 Joch, in Pacht zu geben. Der Weingarten liefert in mittleren Jahren eine Reiche von circa 100 Eimer. Das Wirthshaus besteht aus 3 Zimmern, Küche, Speise, Keller auf 400 Eimer, Stallungen auf 30 Pferde, Schuppen, Weingetrennung, Schüttboden, Garten von 1/2 Joch und Heuboden. Das Nähere ist zu erfragen bei Herrn Franzéki, Apotheker; zu finden entweder im eigenen Hause in Buzsák, oder auch in der Ziegelgasse Nr. 3. (836-1,3)

Arverési hirdetmény.

Alóltér hivatal által ezennel közhírré tétetik, miszerint a fonlaki, eszlai és harkályi erdők 1873 évi vágassáiban vis-szamaradt törzsek és pedigg:
a fonlaki erdőben f. é. october hó 4-én és 16-án,
a eszlai erdőben f. é. october hó 6-án és 24-én,
a harkályi erdőben pedig f. é. oc ober hó 28-én,
ahely színein arverési utján a legtróbbet igézőnek el fognak adatni.
Mire venni szándékozók kézpénzzel ellátva a jelzett időben és helyen illően megjelvethetnek.
Pécskán, 1873. szeptember 20-án.
(830-3,3)
Pécskai magy. kir. erdőhivatal.

Für Decomomen.

Zum Anbau geeigneten Samenweizen, frei von Mecken, Maden, und Sämereien, ist bei dem Gefertigten auf Fušta Kupa, Battonya und Kreuzstädts zu haben.

Carl Pollak.

CARL LOWY,

Doctor der Medicin, Chirurgie, Geburtshilfe und Augenheilkunde, beehrt sich anzuzeigen, daß er vom 25. September 1. J. angefangen seine Praxis angetreten.
Ordinirt von 1 bis 3 Uhr Nachmittags, Hauptplatz Nr 3, II. Stock. (832-2,4)

8636/1873.

(835-2,3)

Aufruf.

Sämmtliche Herren Hausbesitzer der Stadt Arad werden hiermit aufgefordert, vor ihren Häusern und Gärten in denjenigen Gassen, die kein gepflastertes Trottoir besitzen, den Fußweg in der Breite von einer Klafter bis Ende October 1. J. beschottern, die Wasserabzugsgräben in entsprechenden Breite und Tiefe ausgraben oder reinigen zu lassen, die vor ihren Häusern oder Gärten eingegrabenen Pflöcke herausnehmen, die dadurch entstandenen Gräben ausfüllen, und die als Uebergang zu ihren Häusern dienenden Brücken umso gewisser herstellen zu lassen, da im Unterlassungsfalle, außerdem, daß die obenangeführten Arbeiten auf Kosten der Hausbesitzer vom Amtswegen ausgeführt werden, die Säumigen noch zu Gunsten des Armenhausfonds eine Geldstrafe von 2 fl. bis zu 20 fl. zu bezahlen haben werden.

Arad, 24. September 1873.

Urbányi,
Oberstadthauptmann.

Anzeige.

Auf Grundlage meiner in den Nummern 209, 210, 211 der „Arader Zeitung“ veröffentlichten Kundmachung erlaube ich mir den pl. t. Hausbesitzern und Hausadmiratoren zu empfehlen, daß ich, nachdem die Arbeiten momentan abgenommen haben, selbe unter den constantesten Bedingungen übernehme, da im Spätherbst, wenn die Arbeiten sich häufen, dieselben erst dann bewerkstelligen werde können, wenn die Umstände es gestatten. (836-2,3)

Heinrich Hillebrand,

Unternehmer der k. Freistadt Arad für Reinigung von Senkgruben und Canälen. Bureau: Fischergasse Nr. 27.

Größte Sensation machen

die seit 1862 durch viele 1000 Erfolge anerkannten kais. kön. österr. und k. ungar. priv., allein echten

Kammelt-Präparate,

das beste Mittel zum Wachstum und zur Erhaltung der Kopfschmähre von Wilhelm Parfumeur und Friseur in Wien.

Das seit Jahrhunderten bekannte, aber sehr schwer zu gewinnende, von dem Gefertigten chemisch gereinigte und extrirte medicinisch gepulverte Kammett, welches noch nie als reiner Toilettegegenstand zu bekommen war, befördert durch seine reinen Eigenschaften den Haarmuchs sehr die Haarzwiebel und beseitigt das Ausfallen der Haare gänzlich. Die Wirkungen derselben sind überraschend. Ich unterlasse daher jede weitere Anpreisung, denn der höchste Erfolg, worüber viele 1000 Anerkennungen und Dankschreiben sich in Händen des Gefertigten zu finden befinden, ist das beste Zeugnis.
Preis im Detail: Ein elegant eingerichteter Carton mit 3 Stück von meinen k. priv. Kammett-Präparaten fortirt, zur Herbe für jedes Toilette-Mädchen für Herren oder Damen 3 fl.
1 Flacon rein extrirtes Kammett-Öel mit oder ohne Parfüm 1 fl. Als Pomade per Ziegel mit eleganter Ausstattung 60 fr. als Coemetique zum Schwarz- oder Braunfärben der Haare in Alabasterglas per Ziegel 1 fl. als Coemetique 50 fr; Bartwachs blond, braun oder schwarz 25 fr.

Tausende junge Männer

verdanken ihren schönen Bart meinem

Bart-Erzeugungsmittel.

Diese Erfindung stellt alle bisher existirenden dieser Art in den Hintergrund, schon nach dem Gebrauch des ersten Ziegels ist der Erfolg überraschend.
Ein Ziegel dieses bewährten Bartzeugungsmittels sammt Gebrauchsanweisung fl. 1.80.

Schönheitsmilch oder Hautverschönerungsmittel.

Die Wirkung beruht auf Grundlage der neuesten wissenschaftlichen Erfahrungen. Der Erfolg ist bestimmt und überraschend, die Auswirkung ungewein leicht, hellt schnell und sicher nach den Mottern die Riden und Narben, verdient daher zu diesem Zweck eine besondere Aufmerksamkeit. Ein Flacon 1 fl.

EAU ATHENIENNE. Echt französische Kopfschuppen-Vertilgung. Offen 1 fl.
Auswärtige Bestellungen werden gegen den eingeschickten Betrag nebst fr. 20 Emballage od. Postnachnahme schnellstens befördert.

Haupt-Versendungs Depot en gross & en detail.

In Arad's Prinzipal en: Stadt, verl. Kärntnerstraße Nr. 51; Fabrik: Neubaugasse Nr. 70.
Armin Elias, Heinrich Elias und J. de Schwellegreber in Arad.

Reiner bei nachstehenden Firmen: In Wien: A. Ross, Apotheker, Tuchlauben Nr. 8; J. Weiß, Tuchlauben; J. Ritter, Stadt, Rothenburmstraße Nr. 16. — Ed. Schwig & Sohn in Kaschau; Pest: J. v. Tóth, A. Schadeberg und J. Kerecs & Co. — H. Weiglein in Szegedin. — Ferencz & Fuchs in Debreczin. — M. Lamberger in Papp. — W. C. Schönan in Fontkirehen. — R. Rosenber in G. Kanicsa. — A. Sillan in Ung. Altenberg. — J. B. Teutsch in in Carlsbad. — W. Walz in Czernowitz. — W. D. Nicotite in Panceova. — Radowid in Neusatz. — M. A. Luffich

Alle meine Präparate sind, um jeder Fälschung vorzubeugen mit meiner hebblich protocollirten Schutzmarke versehen und die B. Z. Käufer werden ersucht, bei allfälligen Bedarfe ausdrücklich Wilhelm Abt's Erzeugnisse zu verlangen.

WILHELM ABT,

Friseur, Parfumeur und Inhaber mehrerer k. l. Privilegien und ehrenvoller Anerkennungen in Wien.

Com
Prän
Halbjährig
Bierteljährig
Monatlich
Bon e
Arader Ze
Expeditions
Abonnement
folgenden
Die P
einsenden z
Bei
sich
bedie
diese
zu C
Ar a
Die G
mehrmals a
ebenso oft a
verstummen.
Minister zur
senheit, mit
einem Deme
benden Gerü
nach dem Z
facher Person
sch gehen w
Preis Minist
sein Verbleib
dem Finanz